Thomas Smith

De recta et emendata linguae Anglicae scriptione Dialogus

(1568)

Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

Philosophischen Fakultät

der

Großh. Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

eingereicht von

Otto Deibel

geboren in Gießen





Halle a. d. S.

Buchdruckerei des Waisenhauses

1912

Genehmigt durch das Prüfungskollegium

am 23. 10. 1911.

Referent: Dr. Horn.

Ein Neudruck des Dialogus von Th. Smith mit der hier vorliegenden Einleitung und mit Index erscheint als 8. Heft der von R. Brotanek herausgegebenen Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken im Verlage von Max Niemeyer in Halle.

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit soll eine weitere Quelle für unsere Kenntnis der frühneuenglischen Aussprache erschließen. Sie soll die Ergebnisse zu verwerten suchen, die aus Sir Thomas Smiths grammatischen Werken für uns zu gewinnen sind. Um hier zu möglichst sicheren Resultaten zu gelangen, sind auch die übrigen Grammatiker aus der zweiten Hälfte des 16. und aus der ersten des 17. Jahrhunderts zum Vergleich herangezogen worden. Das System der phonetischen Transskription ist das von Prof. W. Horn in seiner *Historischen neuenglischen Grammatik* angewandte. Die Umschriften Smiths sind unverändert beibehalten worden.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit ging von Herrn Prof. Dr. W. Horn aus, der mich auch bei ihrer Abfassung stets in der zuvorkommendsten Weise unterstützte. Ihm spreche ich auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aus. Zu danken habe ich ferner Herrn Prof. Dr. R. Brotanek für die freundliche Aufnahme meiner Arbeit in seine Sammlung von Neudrucken frühneuenglischer Grammatiken.

Oppenheim a. Rh., am 6. März 1912.

O. D.

Über Smiths Leben sind wir genau unterrichtet. Auskunft gibt uns außer Strype's *Life of Sir Thomas Smith* 1698 (Oxford 1820) das *Dictionary of National Biography* (Bd. 53, 124). — Thomas Smith wurde am 23. Dezember 1513 (Strype 1512) zu Saffron Walden in Essex geboren. Er besuchte zuerst eine Lateinschule, kam dann unter die Obhut Henry Golds vom St. John's College in Cambridge und trat 1526 in das Queens' College ein. Nach einigen Jahren wurde er Fellow, erlangte darauf die Würde eines Magisters und wurde schließlich zum öffentlichen Lektor ernannt. Bei der Rückkehr von einer Reise nach Frankreich und Italien wurde er zu Cambridge als Doktor der Rechte inkorporiert. Eifrig verfocht er die Reform der griechischen Aussprache und am 12. August 1542 schrieb er an Gardiner, den Kanzler der Universität, einen Brief, der später unter dem Titel *De recta et emendata Linguae Graecae pronuntiatione*, Paris 1568, veröffentlicht wurde. Beigegeben war ihm als Anhang eine Abhandlung zur Reform des englischen Alphabets.[1] 1543—44 wurde Smith zum königl. Professor der Rechte zu Cambridge ernannt und zum Vizekanzler der Universität erwählt. Bischof Goodrich von Ely,

1) Es handelt sich hier zweifellos um das Werk *De recta et emendata Linguae Anglicae scriptione Dialogus*, das allerdings für sich allein vorliegt.

dessen Kanzler er wurde, verlieh ihm eine Pfarre und ordinierte ihn zum Geistlichen. Er trat dann 1546—47 in den Dienst des Protektors Somerset. Diesen begleitete er auf seinem Zuge nach Schottland, erkrankte aber zu York am Fieber.[1] Am 17. April 1548 wurde er, nachdem er vorher noch zum Rektor (Provost) von Eton und Dekan von Carlisle ernannt worden war, als einer der Hauptstaatssekretäre vereidigt. Die Ritterwürde erhielt er im folgenden Jahre nach seiner Rückkehr aus Flandern, wohin er mit Sonderaufträgen gesandt worden war. Dem Protektor blieb er bis zuletzt treu und begleitete ihn auch nach Windsor. Mit Somersets Sturz trat ein Umschwung ein. Smith wurde aus dem Rate entfernt und verlor sowohl das Amt eines Sekretärs wie seine Professur; ja er wurde sogar im Tower eingekerkert und nur unter Anerkennung einer Schuld von £ 3000 an den König wieder freigelassen. Von nun an lebte er meist in Eton. Zu erwähnen ist aus dieser Zeit, daß er Northampton an den französischen Hof begleitete, 1553 wieder ins Parlament gewählt wurde und seine Ämter als Rektor von Eton und Dekan von Carlisle niederlegte.

Erst nach der Thronbesteigung Elisabeths trat er mehr aus der Zurückgezogenheit hervor. Er wurde als Abgeordneter für Liverpool gewählt und auch wieder zu verschiedenen staatlichen Diensten berufen. 1570—71 (Strype 1570) wurde er, nachdem er wiederum längere Zeit in Essex zurückgezogen gelebt hatte, als Mitglied des geheimen Rates zugelassen. Während er dann

1) Der Dialekt des Nordens kann ihm demnach bekannt gewesen sein.

als Gesandter in Frankreich weilte, erhielt er seine Ernennung zum Kanzler des Hosenbandordens und wurde zum Grafschaftsabgeordneten von Essex gewählt. Bald nach seiner Rückkehr erfolgte dann seine Erhebung zum Staatssekretär. Smith starb zu Theydon Mount, Essex, am 12. August 1577.

Unter den Werken, die Thomas Smith hinterlassen hat, befinden sich zwei, die für die Sprachgeschichte von Wichtigkeit sind. Es sind die schon erwähnten Abhandlungen *De recta et emendata Linguae Graecae pronuntiatione* (= LG) und *De recta et emendata Linguae Anglicae scriptione Dialogus* (= LA). In LG handelt es sich um eine Reform der griechischen Aussprache mit Zugrundelegung der englischen Laute. Es wird das überlieferte Alphabet benutzt, die Längen werden durch einen wagerechten Strich über dem Vokal bezeichnet. Einen ganz andern Zweck verfolgt die zweite Abhandlung (LA). Smith ist der Ansicht, daß die englische Orthographie verbesserungsbedürftig sei, da die Schrift, wie er an Beispielen nachweist, der Aussprache nicht mehr entspricht. Den Grund für diese Erscheinung findet er in der Verschiedenheit des englischen und lateinischen Lautstandes. Die von den Römern übernommenen Zeichen vermögen die englischen Laute nicht oder doch nur teilweise auszudrücken. Da heißt es nun, nicht am Althergebrachten kleben, sondern neue Zeichen finden. Smith handelt dabei nach dem Grundsatze: für jeden Laut ein besonderes Zeichen. Streng phonetisch ist sein System jedoch nicht. Abgesehen von der Unterscheidung großer und kleiner Buchstaben, wird für jedes einzelne Zeichen eine Reihe von Varianten gegeben,

von denen allerdings meist nur eine wirklich zur Umschrift benutzt wird. Nebeneinander werden *qu* und *ku*, *x* und *ks* gebraucht. In den Umschriften läßt sich der Verfasser nicht selten durch die traditionelle Orthographie beeinflussen, besonders häufig begegnet *c* für *k*.

Unausgedrückt blieb in der üblichen Rechtschreibung häufig der Unterschied zwischen Kürze und Länge. Diesem Mangel wird durch Bezeichnung des langen Vokals abgeholfen. Es geschieht dies durch die Zeichen ¨ ^ ~ ″ über dem Vokal oder durch — hinter oder auch vor ihm. Dazu kommt noch die Verbindung ¨ —. Tatsächlich zur Anwendung kommen aber eigentlich nur ¨ und —.[1]

Smiths Alphabet enthält im ganzen 34 Buchstaben. Verschiedener Mittel bedient er sich, um Laut und Schrift miteinander in Einklang zu bringen: *1.* Er beschränkt im Alphabet schon vorhandene Zeichen auf einen Lautwert (*g* = *g*, *s* = *s*, *z* = *z*) oder gibt ihnen eine neue Bedeutung (*c* = *tš*, *v* = *w*); *2.* er nimmt griechische Buchstaben zu Hilfe: *υ* = *ü*, auch zweiter Bestandteil von Diphthongen, *θ* = *ꝥ*, △ = *đ*, oder greift auf altenglische Zeichen zurück: *ʒ* = *dž*; *ð*, *þ*; *ꝼ* = *v*; *3.* er erfindet neue Zeichen, die aber an schon vorhandene, einen ähnlichen Laut wiedergebende angelehnt sind (*e*; *ƀ* = *v*, *ƨ* = *š*).

Unsern Autor hat schon Ellis in seinem großen Werke *On Early English Pronunciation,* London

---

1) Auch Gill gebraucht zur Bezeichnung der Länge das Zeichen ¨ über dem Vokal. Er ist hierin wie vielleicht auch in anderem von Smith beeinflußt.

1869—89, benutzt. Ihm hat anscheinend nur LA vorgelegen: das Material, das LG bietet, hat keine Verwendung gefunden. Über Ellis' Ansichten von dem Lautstande Smiths wird bei der Behandlung der einzelnen Laute gesprochen werden. Hier kann es sich nur um eine Kritik der Wortliste handeln, die Ellis in seinem Ausspracheworterbuch des 16. Jahrhunderts (III, 881ff.) gibt. Ellis hat sich auf den in Smiths Listen vorliegenden Wortschatz beschränkt, hier und da verstreute Bemerkungen sind nicht beachtet. Es fehlt jedoch auch eine ganze Anzahl von Wörtern, die in den Listen angegeben sind. Anderseits wieder zählt Ellis Belege auf, die nicht aus Smiths Werk stammen, sondern anscheinend andern Grammatikern entnommen sind. Ellis gibt zuerst die neuenglische Form, dann seine eigne Umschrift, und gerade dadurch wird der Wert seiner Liste sehr zweifelhaft. Will man des Grammatikers eigne Umschrift kennen lernen, so muß man sie erst herausschälen. Das wird in vielen Fällen gelingen, wenn man mit Smiths Zeichen vertraut ist und weiß, welchen Lautwert ihnen Ellis gibt. Aber ganz unmöglich ist es, wenn Ellis angenommen hat, daß Smith falsche oder ungenaue Angaben gemacht habe, und wenn er dann die Formen, die er für richtig hält, oft ohne Andeutung, daß der Grammatiker anders lehrt, einsetzt. So gibt er die Entsprechungen von *e* und *v* fast immer als Längen, auch wenn sie von Smith nicht als solche bezeichnet sind. Man könnte also der Ansicht sein, daß der Grammatiker schwach betonte Formen überhaupt nicht kenne. Man könnte auch durch Ellis' Umschriften zu der falschen Annahme kommen, Smith

habe schon Bemerkungen über die Aussprache des Lautes *ŋ* gemacht. Dazu kommt, daß Ellis Doppelformen oft nicht angibt, anderseits solche verzeichnet, die sich bei Smith nicht finden. Auch sind ihm manchmal geradezu Fehler unterlaufen, so z. B., um nur einige der augenfälligsten hervorzuheben, wenn er *dhilk* (= *ðik man*, *ðilk man* = 'ille') unter *thick* 'densum' unterbringt und Smiths *o△er* 'aut' dem ne. *other* und Smiths *uðer* 'alii' gleichsetzt. Schließlich ist noch zu tadeln, daß Ellis die lateinische Bedeutung auch dann nicht beigefügt hat, wenn der Grammatiker selbst mehrfache Bedeutung angab (vgl. *ȝet*). Alle diese Fehler wird der Index zu beheben haben.

I. Vokale.

A. Vokale in hochtoniger Silbe.

ĭ.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

1. Me. *ĭ* wird in LA mit *i* umschrieben und *ī* als qualitativ gleich gegenübergestellt. Beide werden als *i* Latina bezeichnet. Auch in LG werden Länge und Kürze qualitativ nicht geschieden, *ĭ* wird hier durch *ì*, *ī* durch *ĩ* wiedergegeben.[1]

Trotzdem ist nach meiner Ansicht die Gleichung nicht richtig. Ich halte vielmehr Smiths *ĭ* für einen offenen, *ī* für einen geschlossenen Laut. Auch Ellis (I, 112/113) nimmt, allerdings auf Grund anderer Erwägungen, für *ĭ* offene Qualität an. Smith hat sich zu seiner Gleichung lediglich durch die Schrift verleiten lassen. Tatsächlich ist sein *ĭ* als die dem *ē* entsprechende Kürze anzusehen. Das geht aus folgendem klar hervor.

Erstens steht *e* mehrfach für *ĭ*: neben *ceri* findet sich *ceri*, auf me. *chiry* zurückgehend und der Form

---

1) LG 31[a]: „Primum illud est, quod inter longas vocales & breues differentias obseruamus alitèrque sonamus α & ι, cum longae sunt, quam quando correptae“ bezieht sich nur darauf, daß Smiths Gegner zwischen Kürze und Länge nicht unterscheiden, soll aber keineswegs einen qualitativen Unterschied feststellen.

chiry in LG 14[a] genau entsprechend. Ein *ieſt* kann nur für *i̯ĭst* stehen, da es sich hier zweifellos um Erhöhung eines *e* zu *i* handelt. Kürzung aus langem *ī* ist unmöglich, da dieses auf *ę̄* zurückgehen müßte (vgl. Horn, *HNG* § 36), das aber bei unserem Grammatiker noch *e* ist. Auf *ĭvil* (Hart und Hodges *ĭ*) geht die Form *ðevil* (= *ðe evil*) zurück. Wahrscheinlich gehört hierher auch *stek* 'difficilem præbere' neben *stik* 'transfodere'. Heute liegt in beiden Fällen *stick* vor (< ae. *stician*). Doch kann sich *stek* auch aus me. *stēken* (= prick, fix, fasten Str.-Br.) entwickelt haben, zumal sich heute noch dialektisch *steek* für *stick* findet (vgl. § 35).

Zweitens wird aber auch *i* für *e* < *ē* eingesetzt. Hierher gehören nach Horn, *HNG* § 82 *ſtrip* 'exuere', *vik* 'Docht' und *retriþ* (s. § 35).

Gestützt wird meine Annahme auch dadurch, daß Gill sein *ĭ* einem *ī* gegenüberstellt, das aus *ẹ̄* entstanden ist.

Sweet (*HES* § 787) nimmt, veranlaßt durch die welschen Umschriften und Salesbury, zwei Lautungen für *ĭ* im Früh-ne. an, nämlich high-front-narrow und high-front-wide. Die letztere ist für Smith anzusetzen. Der offene Laut wird also bereits durch Smith bestätigt, nicht erst durch Gill oder gar Cooper.

2. Bemerkenswert ist die Form *pil* für heutiges *peel*. Sie geht entweder auf me. *pilien, pillen*, afrz. *piller* (vgl. Skeat, Str.-Br., Behrens, *Frz. Lehnwörter* S. 87) oder auf lat. *pĭlare* zurück (vgl. Luick, *Unters.* § 557; *NED*). Ferner sei die Form *nifls* 'nihil' (im 16. Jh. *niffel, niffle;* Palsgrave *nifle, NED*) erwähnt. Sie kommt heute mit Kürze nur dialektisch vor. Als

Etymon mlat. *nichil*, beeinflußt durch *trifle* (*NED*), anzunehmen, halte ich für verfehlt. Mehr Berechtigung scheint mir die Annahme zu haben, daß afr. *nifle* = *triviality* zugrunde liegt (Str.-Br.).

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

i + *r*.

3. Wie bei Bullokar und Gill hat auch bei unserem Grammatiker *r* noch keinen Einfluß auf *i* ausgeübt (vgl. *bird, fir, first*). Daß Smith *ȝirk* für heutiges *jerk* schreibt, beweist nichts für einen Zusammenfall von *ĭr* und *ĕr*, da das Wort etymologisch undurchsichtig ist und gleich bei seinem Auftreten (c. 1550) Formen mit *i* und *e* aufweist (*NED*). Auch mag gleichbedeutendes *gird* Einfluß ausgeübt haben (Skeat).

---

ae. *ü*.

4. Für ae. *ü* erscheint fast durchweg *i* (die Lautung des Mittellandes). So ist ne. *shuttle* (< me. *schütel* < ae. *scytel*) in LA *ʃitle*. Südöstliche Entwicklung zeigen die Wörter *breƶ* (neben *briƶ*) = *bridge, reƶ* = *ridge, leſt* = *listen* und *θen* (neben *θin*) = *thin*. Umgekehrt erscheint heutiges *fledge* als *fliƶ* (und *flig*). Vgl. Horn, *HNG* § 30.

Für *church* lehrt Smith *circ* und *curc*, auf me. *chirche* und *churche* zurückgehend; daneben erscheinen als dialektische Formen *kv̈rk* und *kurk* und die Kompromißbildung *kv̈rc* (vgl. Horn, *HNG* § 219 Anm. 1).

Zu *u* hat sich ae. *ü* vor *š* in *bluʃ* und *ruʃ* 'juncus' entwickelt. Neben *mic* = *much* erscheint *muc*.

ĕ.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

5. Me. *ĕ* erscheint als *e*. Es wird lateinischem *e*, das offen war, gleichgesetzt. In beiden Werken wird es dem langen Vokal *ē* < me. *ę̄* als Kürze gegenübergestellt, in LG durch *ή*, *έ* umschrieben. Hier liegt, wie § 37 nachgewiesen werden wird, eine wirkliche Gleichung in der Qualität vor. Bekräftigt wird dies noch durch das Zeugnis Bullokars und Gills. Es ist für Smiths *ĕ* der Laut anzusetzen, der heute noch in England gesprochen wird (Sweet: mid-front-wide).

6. Als Prät. zu *beat* lehrt Smith noch *bet*, eine Form, die Gill dialektisch nennt. Neben *ionder* begegnet die heute nur noch mundartlich im Süden und Osten vorkommende Form *yender* (vgl. *EDG* S. 695).

Zwei Formen verzeichnet Smith für das Prät. von *yield: ield* und *yild*. Die erste Form ist wohl als eine Kompromißbildung aus *yald* und *yelte* anzusehen. Möglicherweise hat auch *hĕld* eingewirkt, das zu *yeld* im Bedeutungsgegensatze steht. *yild* ist vielleicht mundartliche Entwicklung (vgl. Horn, *HNG* § 35, *EDG* § 52, vgl. auch früh-ne. *hild* = held [Price, *Ablaut* § 183]).

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

1. *e* + *r*.

7. Vor *r* ist *ĕ* schon in spätme. Zeit zu *ă* geworden. Diesen Lautstand finden wir auch bei unserem Grammatiker vor (*barm, far, mar* usw.). Daß der Buchstabe *r* im Alphabet *er* heißt, hat mit dem

Wandel von *e* zu *a* nichts zu tun. Man bezeichnete die Liquiden durch Vorsetzung eines Vokals: *e* oder *a* (vgl. auch Brotanek, *Daines* XXIX). — Für heutiges *yerk* ist nur *iark* belegt. Die Etymologie des Wortes *ȝerkin* ist dunkel. Skeats Annahme, daß es von holl. *iurken* komme, wird im *NED* aus verschiedenen Gründen zurückgewiesen; als Beleg für den Zusammenfall von *ur* und *er* kann es daher nicht dienen.

2. Palatal + *e* + Dental.

8. *ĭ* zeigen *iis* (neben *ies*), *ijt* (neben *iet*) und *ieſt* (= *yeast*). Dagegen wird nur *e* bezeugt in *yeſterdai.*

ă.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

9. Auch hier finden wir wieder die Gegenüberstellung von Kürze und Länge in beiden Werken des Grammatikers, und in LG wird noch besonders betont, daß ein Unterschied nur in der Quantität besteht.[1] Für nur quantitative Scheidung spricht auch die Gleichsetzung der beiden Laute mit lat. *ă*, denn von diesem sagt Lindsay, *Lat. Spr.*, 15, daß, wenn überhaupt ein Qualitätsunterschied bestand, er sicher weniger scharf war als der zwischen lat. *ĕ* und *ē*, *ĭ* und *ī*, *ŭ* und *ū*. Daß unser Grammatiker wenigstens für *ā* noch eine andere Lautung kannte, werden wir später sehen.

---

1) LG 34[a]: „An non *a* literam eandem in his sono correpto & quasi castrato, in illis protenso & deducto pronunciatam audio?“

Smiths *ă* war noch nicht palatalisiert; denn er stellt den dem ae. *ā* entsprechenden schottischen Laut *æ*, den er mit *ä* d. h. *ā* bezeichnet, zwischen *a* Romanum und *e* (§ 49). Wir kommen also für Smith zu einem offenen *a*-Laut, wie ihn auch Salesbury, Palsgrave und Hart lehren. Möglicherweise hat Smith auch hier schon einen anderen Laut gekannt; denn wie Abwehr einer zwar bestehenden, aber verpönten Aussprache klingt es, wenn er in LA nach Aufführung seiner Beispiele sagt: „Et alia ſexcenta, ubi nullius litterarum ſonus auditur in lingua noſtrati, niſi (*a*) vocalis Romanæ longæ breuíſque.“ Ob allerdings eine abweichende Aussprache des *ă* oder des *ā* oder beider getadelt werden soll, bleibt unklar.

10. Neben *kac* begegnet die Form *kec*. Das Nebeneinander ist schon mittelenglisch. *kec* ist wohl angeglichen an *fetch* (vgl. Behrens, *Frz. Lehnwörter*, 75, Horn, *HNG* § 41 Anm. 3). Doppelformen sind auch *mas* und *mes*, ersteres auf ags. *mæsse*, letzteres auf afr. *messe* zurückgehend.

Lautgerecht entwickelt ist *ă* in *gat* = *got*; ebenso in *gaþ*, das bezüglich des Vokals Entwicklung des Singulars zeigt und sich auch bei Gill findet. Wie dieser hat unser Autor auch Formen mit *ā*: *iäf, iäþ*. In *lat* 'locavit' liegt wohl Angleichung vor an andere Präterita, wie *sat, gat*, oder an den Infinitiv, der Nebenformen mit *a* hatte[1] (vgl. Dibelius, *Anglia* XXIII, 325): *get* : *gat* = *let* : *lat* oder *let* : *let* = *lat* : *lat*. Heute begegnet *a* noch im Part. Perf. (*EDG* § 429). *maz* 'ma-

---

1) *ǣ* in *lǣtan* wurde schon früh zu *ǣ* gekürzt. Heute ist *lat* inf. nur noch dialektisch (*EDG* § 135).

cula retium', das für heutiges *mesh* gelehrt wird, und dessen Lautung durch Gleichsetzung mit *maš* 'aquam hordeo temperare' gesichert ist, geht nach *NED* wahrscheinlich auf mholl. *masche* zurück. *thak* 'verberare' ist auch noch Daines bekannt (Brotanek, *Daines* X) und stellt die regelrechte Entwicklung eines me. *þakken* dar.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

1. *a* + *l*.

11. Zwischen *a* + *-l*, *l* + Kons. schiebt sich ein *u* ein. Der so entstandene Diphthong bleibt erhalten. Auf fehlerhafter Umschrift beruht wohl *Waldn* (Name von Smiths Vaterstadt), heute *uǭldn*. Dialektisch findet sich zwar Erhaltung des *ăl* vor *d*, aber diese Entwicklung beschränkt sich auf schottische, nördliche und irische Mundarten, kann also gerade für diesen Fall nicht in Betracht kommen (vgl. *EDG* § 41). Anders liegen die Dinge, wenn Smith eine Form *ſalt* lehrt. Auch Hart hat *ă*, und ebenso findet man bei Gill, der meist die Entsprechung des *au* (*â*) lehrt, doch zweimal *ă*. Wenn Gill dann in der Ausgabe A überall *a* in *â* bessert, so ist damit doch nicht bewiesen, daß *ă* nur ein Druckfehler war. Gesichert aber wird die Richtigkeit der Smithschen Umschrift, wenn wir die Dialekte zum Vergleich heranziehen. Da sehen wir, daß *al* in *malt* im s. Ayr, Antrim, s. Northumberland und n. Durham erhalten ist, und daß *æl* in *salt* sogar Dialekte in Dorsetshire und im s. Devonshire kennen (*EDG* § 39). Erhaltung von *ăl* im Auslaut und vor *d* ist auch sonst bezeugt (*EDG* § 40, 41).

Über *Ʒaul* — *ʒal* vgl. § 90. *uat* 'lepus' ist die Koseform des Namens *Walter*. Frne. und me. ist *Water* zu belegen, das von afrz. *Watier* beeinflußt sein mag (Brotanek, *Daines* LXXXIV).

2. *a* + *r*.

12. In den Verbindungen *ă* + -*r* und *ă* + *r* + Kons. ist wie bei Hart, Bullokar und Gill die Kürze erhalten, ebenso wenn auf *r* ein Vokal folgt (*bar, far, barm, iard, carite, yarou*).

3. *a* vor stimmlosen Spiranten.

13. Auch vor stimmlosen Spiranten hat *ă* keine Änderung erlitten (*aſk, baþ* usw.). Ob Smith wie Bullokar auch in *father* *ă* sprach, läßt sich nicht feststellen, da das Wort ungenau transskribiert ist; Hart und Gill geben sowohl Kürze als Länge an.

4. *w* + *a*.

14. Auch *w* hat auf *a* noch keinen Einfluß ausgeübt, wie eine große Anzahl von Beispielen zeigt. *ä* erscheint in *uäx*, wo *ă* zu erwarten wäre. Dies beweist aber nichts für eine Verdumpfung des *ă* nach *w*, wie es Kluge, *Grdr.*[2] I, 1036 annimmt (vgl. Horn, *HNG* § 49[1], Brotanek, *Daines* XIX). Bei Smith ist von einem solchen Lautwandel noch nicht die Rede. Kluge nimmt als Beweise *waste, wax* und *wall* an, die mit ˆ geschrieben seien. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß Smith hier nicht ˆ, sondern ¨ als Längezeichen benutzt; das ist aber nebensächlich, da auch gelegentlich ˆ zur Bezeichnung der Länge, aber ausschließlich zu diesem Zwecke verwendet wird. Be-

trachten wir die Belege, so finden wir, daß *ä* in *waste* (*uäſt*) die Vorstufe des heutigen *ẹi* bezeichnet, das bei Smith noch als *ā* erscheint. Genau so verhält es sich mit *ä* in *uäl* 'murus'. Denn hier ist offenbar nicht heutiges *wall,* sondern *wale* gemeint. Das zeigt die Übersetzung durch 'murus', das im Spätlat. 'Rand eines Topfes' heißt, eine Bedeutung, der die des ne. *wale* entspricht. Daß 'murus' auch mit ne. *wall* übersetzt werden kann, ist ein unglücklicher Zufall. Smith schrieb ja nicht für uns, sondern für seine Zeitgenossen. *ä* in *uäx* ist wahrscheinlich als fehlerhafte Umschrift anzusehen. Nicht ganz von der Hand weisen möchte ich den Gedanken an eine dialektische Form des Nordens. Nach Wright (*EDG* § 25) findet sich nämlich heute in schottischen und nordenglischen Dialekten vor *ks* (*axe, axle*) eine Entwicklung von *ă* zu *ē*, vermutlich mit der Zwischenstufe *ā̂* (vgl. *EDG* §§ 43, 45).

ŏ.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

15. Me. *ŏ* wird in LA lat. *o*, in LG gr. *ò* gleichgesetzt und in LA dem langen *ō*, in LG *ὼ*, *ω* gegenübergestellt. Dazu wird in LG ausdrücklich festgestellt, daß *o* von *ω* nur durch die Quantität unterschieden ist. Da nun lat. *ŏ* und gr. *ω* als offen zu gelten haben (daß gr. *ŏ* als geschlossener, nach *u* hinneigender Laut anzusehen ist, würde von Smith, falls es ihm bekannt war, wohl nicht beachtet, vgl. Blaß, *Ausspr. d. Griech.*, 26), und da auch die übrigen Grammatiker dieser Zeit offenes *ŏ* lehren, so müssen wir auch dem Smithschen Laut diese Qualität zusprechen.

16. Nebeneinander finden sich *cap* und *cop*. Der Bedeutungsunterschied zwischen beiden — *cap* wird als 'findi per se, aut vento', *cop* als 'scindere' gegeben — ist noch heute derselbe. *voxen* 'crevisse' (*wox* bei Gill) zeigt schon im Me. *ŏ*. Etymologisch undurchsichtig sind *bot* 'lumbricus equorum' und *lop* 'putare'. *pop* 'bulla, & irridendi nota aut popismus' ist eine onomatopoetische Bildung. *rop* 'intestinum' geht auf me. *rop*, ae. *rop* 'intestine' zurück.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

1. *o* + *l*.

17. Zwischen *ŏ* und *l* schiebt sich *u* ein. Smith schreibt den so entstandenen Diphthongen *ŏu*, d. h. *ōu*, sprach aber vielleicht schon nur *ō* (*böul*, *töul*). Dies geht unter anderem vielleicht auch daraus hervor, daß er unter *l* sagt: *l* verbindet sich nach Vokalen, besonders nach *a*, mit einem *u*. Da für eine solche Verbindung ja nur noch *o* in Betracht kommt, so scheint damit angedeutet, daß es nach *o* nicht immer der Fall ist. Damit stimmt auch das Schwanken überein, das bei Smith wie bei anderen Grammatikern in der Behandlung des *ou*-Lautes begegnet (vgl. § 51 u. § 79). Für den aus *ŏ* + *l* entstandenen Laut im besonderen gibt Salesbury *ou*, Bullokar *ǭ*, Gill in A *ō*, später *ōu*, Daines *ou*.

Von der regelrechten Entwicklung ausgenommen erscheint *kolt* 'pullus'. Daines hat auch in diesem Worte *ou*, so daß es sich möglicherweise bei Smith um ungenaue Umschrift handelt. Doch sei darauf hingewiesen, daß es auch eine Anzahl Dialekte gibt, die

me. *ŏl* nicht weiter entwickelt haben (*EDG* § 86), und daß sich speziell unser Wort in mehreren Mundarten in derselben Form wie bei Smith findet, nämlich in Buchan, Aberdeen, nö. Westmoreland, n. Staffordshire, ö. Devonshire. Es ist daher nicht ganz ausgeschlossen, daß unser Grammatiker hier eine dialektische Aussprache lehrt.

2. *o* + *r* und *o* vor stimmlosen Spiranten.

18. Vor *r* wie vor stimmlosen Spiranten hat *ŏ* keine Veränderungen erlitten (*dor, for, hors* usw.; *of, foft, los* usw.). Smith befindet sich hierin in Übereinstimmung mit Hart, Bullokar und Gill.

ŭ.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

19. Die Bezeichnung *u* Latina (LA 11[b]) kann sich nur auf engl. kurzes *u* beziehen, dem dann engl. langes *u* als Länge gegenübergestellt wird; denn lat. langes *u* hält Smith für den Diphthongen *ŏu.*[1] Auffallen könnte es, daß er der Ansicht ist, lat. *ŭ* sei nicht sehr verschieden von gr. *υ*, und man könnte versucht sein, daraus Schlüsse für die Lautung des engl. *ŭ* zu ziehen. Smith läßt sich zu dieser Annahme durch lateinische Grammatikerzeugnisse verführen, sagt aber doch immer wieder, daß ein Unterschied, wenn auch nur ein

---

1) Vgl. LA 17[a] und weiterhin LG 38[a]: „*OY* ab omnibus rectè sonatur, & *u* facit Latinum quando producitur, ut aduertit Terentianus: differt *ωυ* granditate vocis, ut etiam *ηυ* ab *ευ* distinguimus.“ Unter den Beispielen folgt dann für *u* longum (zu ergänzen Latinum) vel *ou a bowl βοῦλ* ‘globus’.

kleiner besteht.[1] Franz. *ü* wird lat.-engl. *u* niemals gleichgesetzt, und LA 11ᵇ ff. ist eine Verurteilung der französischen Aussprache des lat. *ŭ* (*ü*); vgl. auch LA 13ᵃ. Aus Smiths Ausführungen auf eine Vorstufe des *but*-Lautes schließen zu wollen, wäre verfehlt. Dagegen spricht auch die Tatsache, daß *ŭ* langem *ū* als qualitativ nicht verschieden gegenübergestellt wird. Als Gegenbeweis vermögen auch die Transskriptionen *Londn, mombl, thomb, ſtomps̃* nicht zu dienen. Sie sind offensichtlich fehlerhaft und unter dem Einflusse des Schriftbildes entstanden (*o* wird für *u* in der Nachbarschaft von *m* und *n* geschrieben). Das gilt auch für *mons̓* 'devorare', das vielleicht für fehlerhaftes *mous̓* einzusetzen ist, falls wir es nicht vorziehen, wie Ellis *mouz* zu schreiben.

Festzuhalten ist daran, daß Smith sein *u* 'apertissima' sehr offen nennt. Damit stimmen auch die

---

1) LG 33ᵃ: „Sed qui sit verus et natiuus ῡ sonus, Dionysius antè satis explicuit, qui hanc literam quasi vicinissimam iungit ad v"; weiterhin: „et Priscianus v in *pingue, ſanguis, linguæ, & qui, quis, quæ*, Graeci ῡ sonum habere narrat. Ex quibus rebus breuiter explicatis apparet cur *Syllam Sibyllam* quidam *Sullam Sibullam* scripsere, curque *Tullius*, *Quintus* Plutarchus & alii Graeci authores, quando Graecis literis depingere volunt, *Τύλλιος* conscribunt *Κύϊντος*, ideo nimirum quia sonus idem auditur in ambabus, nec in his vocalibus ῡ Graecum ab *u.* Latino multum differt." Als Beispiele für Y breue werden LG 35ᵃ *rudy* 'rubescens', *mudy* 'limosum', *bludy* 'sanguinolentum' gegeben und Wörtern mit Y longum: *rud* 'rudem', *lut* 'lyram', *brut* 'brutum', *ru* 'ruta', *to brue* 'ceruisiam facere' gegenübergestellt. Es folgt dann aber der Satz: „V verò breue Latinum & *v* Graecum paruo admodum interstitio soni differunt inter se." Vgl. auch LG 38ᵃ: *YI.* Ut in Quintus, *Κύϊντος*, *ῦιος* ut huios, sono quàm simillimo nostris vocibus *which, whi.*

Angaben Bullokars und Daines' überein, dazu stimmt ferner die Tatsache, daß lat. *u* nach Ausweis der romanischen Sprachen offen war.

20. Auf ungenauer Transskription beruht *coupl* 'iungere'. *ȝug* 'olla' ist etymologisch undurchsichtig.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

1. *u* + *r*.

21. Nachfolgendes *r* hat auf *ŭ* keinen Einfluß ausgeübt, wie die Belege *bur, kur, lurden, mur, turf, uurs* zeigen.

2. Labial + *u* + *l*.

22. Auch die Wörter mit der Lautgruppe Labial + *u* + *l* (*bul, ful, pul, vul, vulf*) sowie *vun* 'lucropartum' zeigen natürlich *u*.

23. Eine dialektische Entwicklung von *u* zu *ü* erwähnt unser Grammatiker für das Wort *bul.* Sie ist nach seinen Angaben schottisch und nordenglisch.[1] Dieser Lautwandel ist auch heute noch mundartlich bezeugt. Die Entwicklung zu *ü* findet sich allerdings nur noch im ö. Devonshire (*pull, puss, wood*), zu *œ̄* im w. Somerset (*puss, wood*), südl. Cheshire (*pull*) (*EDG* § 99). Der Wandel von *ŭ* zu *i* (*e*) (allerdings besonders vor Nasalen) kommt aber in Schottland, Antrim, ö. u. w. Somersetshire und Devonshire vor (*EDG* § 100). Für das Wort *bull* selbst kennt Wright (*EDG*, 358) die Formen *bil* Banff, s. Ayr, *bœl* w. Som., *bil* nö. Schottl.

---

1) LG 38ª: „Y Graecum Scoti & Borei Angli tum exprimũt cùm taurum sonant, & pro *bul*, dicunt exiliter contractioribus labiis sono suppresso et quasi praefocato inter *i* & *u*, *bi̊ul.*"

ī.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

24. Ellis' (I, 112) und Sweets (*HES* § 810) Versuch, aus Smiths Angaben LA 11 nachzuweisen, daß der Verfasser diphthongische Aussprache lehren wollte, ist schon von Luick, *Anglia* XIV, 272 zurückgewiesen worden. Gegen diphthongische Aussprache des ī spricht auch LG 31[a] (Illud apertius η̄ & ῡ distinguimus ab ῑ). Smith wendet sich hier gegen den Mißbrauch, η̃, ῦ, ῖ nach der Art der Neugriechen ῖ (= ī) auszusprechen. Mit diesem ῖ (= ī) sollen nur Wörter gesprochen werden, die tatsächlich mit diesem Buchstaben geschrieben werden. Mit diesem neugriech. ῖ, das ī und nicht *ei* oder *ai* ist, wird aber dann engl. ī gleichgesetzt (vgl. LG 34[b]: *βῖτ*, *βῖλ*, *φῖλ* = *bȳt, bȳl, fīl*).

Ein weiterer Beweis gegen diphthongische Aussprache des ī scheint mir darin zu liegen, daß Smith die bäuerische Aussprache des *ai* durch *āī* wiedergibt, wo doch ī unmöglich = *ei* sein kann. Ellis (III, 891) umschreibt allerdings folgerichtig *gaï* mit *gaei*. Hierher gehören auch die Formen *cluï* = 'cloy' und *ïuis* 'certe' neben *iuis*, die Ellis wiederum durch *klwei* [klui?] (III, 885), *eiwis* (III, 894) wiedergibt.

Für monophthongische Aussprache beweisend ist, daß der Grammatiker ī zu den sieben Vokalen zählt (LA 14[a]) und es dem kurzen ĭ als Länge gegenüberstellt; daß ferner niemals unter *ai, ei,* die doch außerordentlich eingehend behandelt werden, von einer diphthongischen Aussprache des ī die Rede

ist. Im Gegenteil wird *ī* in LG streng von *ε̄ι* geschieden.[1]

Gegen die Annahme einer zweigipfligen Aussprache (Viëtor, *EPh*, 108) scheint mir LG 35^{a} zu sprechen. Smith wendet sich hier gegen die Auffassung, als ob ein langer Vokal aus zwei Kürzen bestehe, und stellt dabei engl. *bĭ ĭt* einem *bīt* gegenüber. Wenn nun engl. *ī* zweigipflig gewesen wäre, so sollte man doch annehmen, daß es dem Grammatiker hier hätte auffallen müssen.[2] Smith hält also wie Palsgrave und Bullokar an der monophthongischen Aussprache fest. Aber sie ist doch nicht mehr allgemein. Das erfahren wir bei der Besprechung des Diphthongen *oi* LG 37^{b} (§ 66). Hier wird uns gesagt, daß die Normannen für *moy, toy, coy, foy* bäurischer *my, ty, ky, fy* sprachen. Nun war das ursprüngliche *ẹ̄* dieser Wörter tatsächlich in der normannischen wie in anderen westfranzösischen Mundarten nicht *oi*, sondern *ẹ́i* und *ẹ́* (vgl. Behrens, *Afrz. Gr.* § 224^{a}). Diesen Laut will Smith zweifellos durch *y* wiedergeben, wobei er noch an die vulgäre Aussprache seiner Landsleute gedacht haben mag. *y* steht aber für *ī*. Dieses hat somit die

---

1) Schon LG 10^{b} wird getadelt, daß man *τροίη ἐν εὑρείη* nicht *troie en eureie*, sondern *trij en efrij* spreche. Dazu LG 45^{b}: „Facilis praeceptio est vestrae pronuntiationis, ut *ῑ* & *η̄* & *ῡ* & *ο̄ι* & *ε̄ι* & *ῡι* sonarent *ῑ*, nec multus requiritur labor.“

2) LG 35^{a}: „o çernitur & *ω̄*. Neque hîc diuidimus voces, & quod suspicatur D. tua, cum *δώρων* dicendum est, dicemus *döoröon*: aliud est enim Anglicè *go on* (*γὸ ὄν*), hoc est perge abire: aliud abiit *he is gōn* (*γω̄ν*). aliud *by yt* (*βὶ ὶτ*), eme illud: aliud *bȳt* (*βῐτ*), hoc est morde. Neque quenquam unquam Anglum audiui qui in orationis longo contextu, à breuibus sonis, vocales productas non facilè distingueret.“

Lautung *ei* oder wahrscheinlicher *əi*, das ja schwer wiederzugeben ist.

Dialektisch war die Diphthongierung noch weiter fortgeschritten. Als nordenglisch wird *nyſe* (= *nice*) mit *oi*-Laut angegeben (s. § 66 Anm.). Heute kommt *nois* in ganz England, sogar in Essex selbst vor, mit Ausnahme jedoch gerade der nördlichen Dialekte. Smiths Angabe bezieht sich also wohl auf das Mittelland als nördlich von Essex gelegen (*EDG*, 541 und § 154).

Über die Qualität des monophthongischen *ī*, das der Grammatiker noch gesprochen wissen will, geben uns mehrere Stellen Aufschluß (LA 14[a], LG 31[b], 32[a]).[1] Aus ihnen geht hervor, daß der in Frage stehende Laut mit höchster Zungenhebung gesprochen wurde. Da nun aber offenes *ī̜* von Smith durch *ë* gegeben wird, so bleibt uns für *ī* nur übrig, wenn nicht geschlossene, so doch geschlossenere Qualität anzunehmen, als sie *ī* heute besitzt. *ĭ* und *ī* sind also nicht tatsächlich Paare. Mehr Berechtigung gewinnt Smiths Gegenüberstellung der beiden Laute, wenn wir ihm die Kenntnis zutrauen, daß lat. *ĭ* offen, lat. *ī* geschlossen war; bezeichnet er doch beide als lateinisches *i*.

---

1) Auch in LG wird in ähnlicher Weise wie in LA *ῑ* (das ja gleich engl. *ī* ist) extremum und exilissimum genannt. In LG 32[a] wird weiter gesagt: „Nam si *η̄* proximè post *ᾱ* sonat & clarissimè, longissimè autem distat *ῑ*, quod profectò perspicuum est: non igitur *η̄* atque *ῑ* sonus idem est, nisi fortè flaui aut nigri putemus eundem esse colorem. Et si *ῡ* ἀξιολόγως, hoc est, memorabiliter & notabili modo labra contrahit: *ῑ* verò ministerio labrorum nequaquã utitur: certè *ῡ* & *ῑ* in sonãdo par potestas non est.“

25. Die Lautgruppe *ēȝ* erscheint meist als *ī*: *ïz* 'oculi', *dïd* 'tinxit', *dïz* 'moritur', einmal als *ai*: *lais* 'terrae incultae' (= *lea*). *lai* kommt heute dialektisch vor (*EDG* § 184). Auch Bullokar kennt eine Form *leibound.* Beide Entwicklungen (*ī*, *ei*) gehören dem Mittelland und dem Süden an, doch herrscht über das Verhältnis von *i* zu *ei* in den einzelnen Wörtern, Mundarten und Sprachperioden noch ziemliche Unklarheit (vgl. Dibelius, *Anglia* XXIII, 336).

26. Auf ae. *bȳl* beruht *bïl* 'ulcus' = *boil* (vgl. Horn, *HNG* § 120). Einem *clïþ* 'haerere' liegt me. *clīven*, ae. *clīfan* zugrunde, nicht me. *clẹ̄ve* (ae. *clēofan*), das bei Smith als *klëþ* auftreten müßte (vgl. *NED* unter *cleave*). Für das ne. Verb *quĭt*, veraltet *quite*, stellt der Grammatiker Länge fest: *quït* 'liberare, aut acceptum ferre'. Das Part. Prät. lautet dagegen *kuit* 'liberatus'. Gill lehrt dementsprechend im Inf. *j*, im Part. *ĭ*. Für ne. *quiet* kennt Smith zwei Formen: *kuït* und *kuit.* Die Entsprechung des *ī* mit Verstummung des *e* in *quiet* und anderen Wörtern findet sich heute in vielen Dialekten in allen Teilen Englands (*EDG* § 224). Smiths *kuït* ist also dialektisch. In *kuit* ist die Kürze gesichert, da es sowohl *kuit* 'liberatum' gleichgesetzt als auch der Länge in *quït* 'liberare, aut acceptum ferre' als Kürze gegenübergestellt wird. Eine Entsprechung in heutigen Dialekten ist nicht vorhanden. Ich bin daher geneigt, Beeinflussung durch das Part. *quĭt* anzunehmen, das ja schließlich bedeutungsverwandt ist. Als dialektisch (transtrentanisch) gibt Smith selbst das Wort *tïn* (me. *tynen*, *tine* an. *týna*) an. Schwanken zwischen *ī* und *ĭ* herrscht in *uïnd or uind* 'ventus'.

27. Beachtung verdient die Behandlung von *iχ'*, *iχ't*. Kürze des *i* ist bewahrt, wenn die palatale Spirans erhalten ist, *i* ist gelängt, wenn die Spirans geschwunden ist. Wir haben also: *fiht* 'pugna', *liht* 'lux, aut levis', *niht* 'nox', *ſih* 'suspirari' auf der einen, *fīt* 'pugnare', *līt* 'leve vel lux' auf der andern Seite. Dazu kommt noch *fih* (me. *fi*) mit Bewahrung der Kürze wegen der folgenden Spirans, die hier zwar nicht ursprünglich ist, aber nach Analogie anderer Wörter des Ausrufs angefügt wurde (vgl. Harts *oh, hah, heh*).

28. Kürzung. Berechtigt ist die Kürze wohl in *cild* (neben *chȳld* in LG), denn auch Hart hat *ĭ* neben *ei*, und die Möglichkeit einer Beeinflussung des Singulars durch den Plural *children* ist nicht von der Hand zu weisen. Tatsächlich ist eine solche Form dialektisch belegt (*EDG*, 374). Auch die Kürze in *bridl* 'frænum' < me. *brīdel* (Gill *j*) findet mundartliche Entsprechungen (*EDG*, 353): *brĭdl* m. Cumberland, *brədl* n. Northumberland. Um fehlerhafte Umschrift handelt es sich wohl bei *huils* neben *whīls* 'donec', wo Hart und Gill die Entsprechungen von *ī* lehren, und in *lik* neben *līk* 'simile'. Über *ĭ* in minderbetonten Wörtern s. § 90.

29. Hier sei eine Erscheinung angefügt, die nicht allein das *ī* betrifft, sondern allgemein zu sein scheint. Für Smith scheint die Regel zu gelten, daß ein langer Vokal gekürzt wird, wenn ein kurzer Vokal unmittelbar folgt, falls dieser nicht selbst schwindet. Es gehören hierher die Präterita und Partizipien *died* neben *dīd* und *þied*, der Plural *ȝves* und die Form *kvit* neben *kūt*; weiterhin *go on* (γò ὄν) und *by yt* (βὶ ὶτ) statt zu erwartendem *gō ŏn* und *bī ĭt* (aber γωῦ = *gǭu*

< *gǭ we*). Vielleicht ist so auch *voed* ‘à procis ambita’ mit Verlust des zweiten Bestandteiles des Diphthongs zu erklären. Die Erscheinung dürfte darin ihren Grund haben, daß zur Aussprache zweier Kürzen ebensoviel Kraftaufwand nötig ist wie zur Aussprache einer Länge. Trat daher zu dem langen Vokal des Stammes ein *ĕ* oder *ĭ* hinzu, so wurde er reduziert; er blieb aber bewahrt, wenn *ĕ* oder *ĭ* schwand. Durchbrochen wird diese Entwicklung natürlich durch Wirkung der Analogie. So wäre dann *brüid* durch Angleichung an den Infinitiv zu erklären. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Bullokar: *su̜pplịed.*

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

ī + r.

30. Einschub eines Gleitlautes zwischen *ī* und *r* bezeichnet Smith noch nicht. Er schreibt *fīr* ‘ignis’.

ę̄.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

31. Entgegen Ellis (I, 112, 113), der sich auf Salesbury und Palsgrave beruft, nehme ich für die Entsprechung des me. *ę̄* bei Smith offenes *ī̧* an. Der Laut wird mit *ë* umschrieben. Er ist nach LA 13^{b}, 14 einfach, liegt in der Mitte zwischen *ē* und *ī* und unterscheidet sich von *ē* dadurch, daß der Mund noch mehr zusammengepreßt wird. Da nun *ī* noch Monophthong war, so bleibt für den in Frage stehenden Laut nur noch *ę̄* oder offenes *ī̧* übrig. Für einen *e*-Laut entscheiden sich Viëtor, *EPh*, 138 Anm. 6, Sweet,

HES § 818 und Luick, *Anglia* XIV, 283. Gegen diese Ansicht aber spricht einmal der Umstand, daß der Laut dem italienischen *e* als verschieden gegenübergestellt wird.[1] Vor allem beweisen die Schreibungen *i* für *e* und *e* für *i*, daß es sich nur um einen *i*-Laut handeln kann. Wir haben also als Entsprechung des me. *ę̄* ein sehr offenes, dem *e* noch nahestehendes *ī* anzunehmen, sehr offen schon deshalb, weil es niemals *ī* < *ī* gleichgesetzt wird. Damit stimmen auch die Angaben der Zeitgenossen überein. Hart lehrt offenes *ī*, Bullokar ebenfalls einen Laut zwischen *e* und *i*.

32. Zu beachten ist die Form *cëp* 'licitari', die nach Horn, *Archiv* CXVIII, 135 auf me. *chēpe* ae. *č̄ępan* (**kaupjan*) neben ae. *č̄ęapian* (**kaupōjan*) zurückgeht, und die beweist, daß germ. **kaupjan* sich bis ins Frühneuenglische gehalten hat. Auch *cëp* findet sich, beruht aber vielleicht auf ungenauer Umschrift.

33. Für den Wandel von *ĭ* > *ę̄* > *ē* in offener Silbe ist *uëk* 'hebdomada' ein sicheres Beispiel. Vielleicht gehören hierher auch *ceri* und *euil*, bei denen man dann wieder Kürzung annehmen müßte (vgl. ne. *sieve*). Eine Stütze erhält diese Möglichkeit für *ceri* durch *chérýz* bei Bullokar (*é* = *ë*). Doch ist es wahrscheinlicher, daß es sich um Erhaltung des *ĭ* handelt (vgl. § 1). Anzumerken ist hier noch, daß Smith nur die Form *giv* kennt.

---

1) LG 14[b]: „Rectè etiam fortasse nunc *Domine ne in furore*, per *e* Italicum, non queadmodum olim per illud ·*e*· Anglicum, quod in *Bee* cùm apis dicimus, aut me cùm ἐμὲ nostro more loquamur, observatur, etiam si Joannes Coletus, vir illius tempestatis cum primis doctus, semper eo modo, ut intellexi, locutus est."

34. Betrachten wir nun die Fälle, in denen Schwanken zwischen ē̦ und ę̄ herrschte.

1. Mittelländische Entwicklung des westgerm. *ā* zeigen: *cë̄s* ‘caseus’, *lë̄c* ‘medicus’, *ſhë̄p* ‘oves’. Südliche Entwicklung: *cë̄s* ‘caseus’, *lë̄c* ‘medicus’, *drë̄d* ‘timor’, *rë̄d* ‘legere’, *þrë̄d* ‘filum’.

2. *ę̄a* vor Palatalen zu *ē̦*: *lë̄k* ‘porrum’.

3. Mundartliche Entwicklung des aus ae. *ā* umgelauteten *ǣ* vor Dentalen: *më̄n* ‘intelligere’, das aber vielleicht von *vë̄n* ‘opinari’ beeinflußt ist (vgl. Horn *HNG* § 80, 3).

35. K ü r z u n g eines *ë* ist ziemlich häufig. Schon vor dem Wandel wurde *ē̦* zu *ĕ* gekürzt in *yeman* ‘agricola’. Spätere Kürzung ist eingetreten in *ſtrip* ‘exuere’ und *vik* ‘ellychnium’, ferner in *retriþ* ‘reindagari’, das auf den afr. Stamm *truev*, *trē̦v* zurückgeht, und in *Devil*, das noch im 18. Jahrhundert bezeugt ist. Vielleicht sind hier auch anzuführen *stek* ‘difficilem præbere’, wenn man als Grundform me. *stē̦ken* annimmt (in der Bedeutung durch me. *stĭkien* beeinflußt), und *rek* ‘curare’ < ae. *rḗčan*, das Kompromißbildung aus *rētšen* und me. *rĕcken* sein könnte (letzteres selbst Kürzung). Schließlich ist Kürzung auch nicht unmöglich in *hel* ‘calcaneum’, da sich auch bei Hart *ĭ* neben *ī* findet (Jespersen, *Hart* 68, hält es für wahrscheinlich, daß der Längepunkt vergessen ist), und in *be* ‘apis’ (neben *bë* ‘apes’), da es dem Namen des Buchstaben *be* gleichgesetzt wird. Auf ungenauer Umschrift beruhen wahrscheinlich *þe*, *the* ‘rem facere’, *thef* ‘fur’ und *febl* ‘imbecillis’. Eine Form *þĭf* kommt allerdings nach *EDG*, 640 im ö.

Herefordshire vor. Zu bemerken ist noch, daß Länge gelehrt wird in *brëc*, *brëk* 'nates'. Zweifellos sind auf fehlerhafte Umschrift zurückzuführen: *ſe, ze* 'videre' neben *ſë, tre, he* (zweimal) in LG, wo ja *ē* überhaupt keine Erwähnung findet, und *te* 'nomẽ literę' neben *te*. — Über *e* in minderbetonten Wörtern siehe § 90.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

ę̄ + r.

36. Neben der Entwicklung zu *ër* in *cër* 'vultus' und *dër* 'charum' findet sich in denselben Wörtern auch *ër*: *cër, dër;* doch ist *cër* 'vultus' vielleicht im Hinblick auf die Stelle, wo es belegt ist, als nachlässige Umschrift anzusehen. *nër* 'prope' geht auf umgelautetes ae. *nę̄r* zurück (vgl. Horn, *HNG* § 87 Anm. 2).

ę̄.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

37. Der dem me. *ę̄* entsprechende Laut wird in LA als *e* Latina bezeichnet und mit *ë* umschrieben. Da für lat. *ē* ein geschlossener Laut anzusetzen ist, müßte also auch me. *ę̄* bei Smith bereits *ẹ̄* gewesen sein. Das möchte ich jedoch nicht annehmen. Smith hat wohl einfach lat. *ē* dem englischen gleichgesetzt, weil er einen geschlossenen *e*-Laut im Englischen gar nicht kannte. Daß sein *ë* doch noch ein offenerer Laut war, geht einmal aus den Beschreibungen in LA 14ᵃ und LG 32ᵃ, 31ᵇ hervor. Nach ihnen unterscheidet es sich von *a* dadurch, daß die Lippen ein wenig

mehr zusammengepreßt werden, sehr verschieden ist es aber von *i*.[1] Dazu kommt dann aber, daß immer wieder betont wird, daß *ĕ* und *ē* (ε—η) Paare sind, die sich nicht durch die Qualität, sondern nur durch die Quantität unterscheiden.[2] Wir werden also wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß *ē* noch nicht geschlossen, sondern halboffen war. Dieselbe

1) LG 32ᵃ: „Videbitis ᾱ primum & apertissimum, ε proximum“; ferner, da ja die Beschreibung der griechischen Laute auch für die englischen gilt, LG 31ᵇ: „Inter vocales, inquit (Dionysius Halicarn.), longas, ᾱ sonantißimum est, profertur ore dilatato plurimum, spiritu sursum versus palatum sublato. Proximum η̄, quòd infra, circa basin linguae sistat sequentem sonum, non sursum versus, & os mediocriter aperit“; LG 32ᵃ: „Nam si η̄ proximè post ᾱ sonat & clarissimè, longissimè autem distat ῑ, quòd profectò perspicuum est: Non igitur η̄ atque ῑ sonus idem est, nisi fortè flaui aut nigri putemus eundem esse colorem.“

2) LG 31ᵃ: „Nam licet ε & ο breuitate, non sonãdi forma differant ab η & ω: tamen illa diuersitas diligentissimis hominibus, literae figura notanda videbatur. Sed nequaquam postulamus ut credatur literas has varietatem quoque soni retinuisse, nisi & magnorum virorum ad hanc rem authoritas accesserit.“ LG 32ᵃ: „Sed inter η̄ & ε̄ non naturam & speciem, sed sonandi tantum spatium distare apparet, quòd antiquitus non η̄ habebant atque ε̄, sed una illa vocalis ε̄ tanquam anceps & ambigua nunc corripiebatur, nunc producebatur, utriusque literae facilè vices obiens.“ LG 32ᵇ: „Idem à Terentiano dicitur, Litteram namque ε̄ videmus esse ad η̄ proximam, Sicut ō ad ω̄ sunt vicinae sibi: Temporum momenta distant, non soni natiuitas. Quibus verbis perspicuum est η̄ & ε̄ sono non differre, sed soni protractione ac breuitate.“ Schließlich, mit Gleichsetzung von engl. *ĕ* und gr. ε, engl. *ē* und gr. η̄. LG 34ᵇ: Cùm η. *E longum* — *E breue* ε. *whēt* (οὐη̄τ) triticum — *whet* (οὐὲτ) acuito, *flēd* (φλη̄δ) excoriatus — *he is fled* (φλὴδ) fugit, *brēk* (βϱη̄κ) frange — *a brek* (βϱὴκ) ruptura. An non η̄ videor audire & ε̄? nam spatio soni non specie differunt“.

Gegenüberstellung finden wir übrigens auch bei Bullokar und Gill.

38. Aus der großen Zahl der Belege seien hervorgehoben: *lëz* 'pascua', das auf me. *lēse*, ae. *l ́s* (gen. dat. acc. *lǽswe*, auch *lǽse*) zurückzuführen ist und zu veraltetem und dialekt. *lease* 'Wiese, Weide' gehört; ferner *flēd* 'excoriatus', Part. zu modernengl. *flay* (*ęi*), das regelrecht aus ae. *flēan*, me. *flę̄* entwickelt ist und mit *ī* noch in einer Reihe von Dialekten erscheint (*EDG*, 442). *stëp* statt zu erwartendem **stēp* (< me. *stę̄p* < ae. *stēap*) ist vielleicht auf eine umgelautete Form me., ae. **stēpe* zurückzuführen oder aus *stę̄p* unter Angleichung an *dëp* entstanden (vgl. Kluge, *Grdr.* 1², 1031; *Arch.* CXVII, 144).

39. Me. *ei, ai* vor *k* hat regelrecht *ē* ergeben: *brēk* 'frange', *brëk* neben *brëc* 'ruptura', *stëk* 'offa carnis', *uëk* 'imbecillum'.

40. Kürzung. In einer ganzen Anzahl von Wörtern ist die Kürzung, die im Neuenglischen erfolgt ist, noch nicht eingetreten: *brëd* 'panis', *dëd* 'mortuus', *dëf* 'surdus', *drëd* 'timor', *ſuët* 'sudare', *trëd* 'conculcare', *þrëd* 'filum'. Gekürzt ist *ē* schon in *hed* 'caput', *let* 'sinere', *red* 'rubrum', *ſuet* 'sudor', *uet* 'madidum'. Im Gegensatz zum Modernenglischen findet sich Kürze in *brec*, *brek* 'ruptura' neben *brëc, brėk*. Die Lautung ist hier gesichert, da in LG *a brek* einem *brēk* 'frange' gegenübergestellt wird. Ob die Kürze auch in *lez* 'pascua' neben *lëz* und in *leẋ* 'ternio canum' neben *lëẋ*, die beide zweimal begegnen, berechtigt ist, oder ob sie auf fehlerhafter Umschrift beruht, muß dahingestellt bleiben.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

$\bar{ę} + r$.

41. Auch vor *r* ist die Entsprechung des me. *ę̄* mit *ë* transskribiert. Wir haben also *ðër* 'ibi', *ſuër* 'iurare', *tër* 'rumpere', *tër* 'lachryma'. Vielleicht spricht für eine offenere Lautung des *e* vor *r* die Gleichsetzung von me. *ēr* in *tär* 'rumpere' mit *är* in *tär* 'vitia'.

ā.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

42. Aus der Beschreibung, die der Grammatiker in LA 14[a] und LG[1]) gibt, geht nur hervor, daß es sich nicht um ein dunkles, sondern um ein helles *a* handelt. Auch die Gleichsetzung mit lat. *a* vermag uns nicht weiterzuhelfen; denn von ihm ist es nach Lindsay, *Lat. Spr.*, 15 nicht zu bestimmen, in welche Klasse von *a*-Lauten es einzureihen ist. Die Tatsache jedoch, daß Smith zwischen *ă* und *ā* keinen qualitativen Unterschied macht, läßt uns erkennen, daß er an der alten Lautung des *ā* festhalten will; denn *ă* ist ja noch nicht palatalisiert. Aber die fortschrittlichere Aussprache war schon vorhanden und unserem Grammatiker bekannt. Das geht aus der Beschreibung des dem ae. *ā* entsprechenden schottischen Lautes hervor (LA 14). Smith stellt ihn zwischen lat. *a* und *e* und gibt ihn dann durch *ä*, also engl. *ā* wieder. Auf *æ* weist auch die zweite Umschrift durch *ea* hin (§ 49). Für Palatalisierung des *ā*, wenigstens vor *r*, spricht auch

1) Siehe S. 33*, Anm. 1.

tär 'rumpere', das durch die Gleichsetzung mit *tär* 'vitia' < me. *tāre* gesichert ist. Zugrunde liegt me. *tęre* < ae. *tëran*, und dies mußte und hat bei Smith *tēr* ergeben. Wenn also daneben *tär* gelehrt wird, so beweist dies, daß *ēr* der Lautung *ār*, wenn auch nicht gleich, so doch ähnlich war. Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß Smith zwar noch an *ā* festhält, daß aber ein Laut *ǣ* schon bestand.

Dagegen kann *ðär* neben *ðēr* nichts für die Palatalisierung des *ā* beweisen, da schon im Altenglischen und Mittelenglischen eine Form *þār* bestand (vgl. Curtis, *Anglia* XVI, 444ff.; Dibelius, *Anglia* XXIII, 326).

43. Erwähnenswert sind *fäz* 'in fila diducere', das nach *NED* (*feaze*) zu ae. *fæs* 'die Franse' gehört (anzusetzen wäre wohl ein me. Verbum **fāzen*); *hät* < *hāve*, das die satzbetonte Form darstellt (auch von Palsgrave, Salesbury und Gill bezeugt) und *iäf*, *iät* mit dem Vokal des Plurals neben *gat* (vgl. § 10). *fabl* und *pas* 'vernula puer' sind wohl fehlerhafte Umschriften, wie dies Jespersen, *Hart* 93, auch für Harts *ăbl* neben *ābl*, *pădž* neben *pādž* (Bedeutung?) annimmt. So erklärt sich vielleicht auch *bað* (vb.) neben *bä*△, wenn man nicht vorzieht, an Einwirkung von *baþ* (sb.) oder an eine durch Kontamination aus den Verben *to bath* (*baþ*) und *to bathe* entstandene Form zu denken.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

ā + r.

44. Vor *r* ist dieselbe Lautung anzusetzen wie in sonstiger Stellung, also *ā* bezw. *ǣ*: *bär* 'nudus',

där 'audere', *ðär* 'ibi', *färwel*, *mär* 'equa', *tär* 'vicia', *Θär* 'nomen proprium', *uär* 'mercimonium'. Fehlerhafte Umschrift liegt in *ſkars* 'parcum' vor.

ǭ.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

45. Die Entsprechung des me. ǭ wird *o* Latina genannt und in LG dem gr. *ω* gleichgesetzt. Ersteres spräche für einen geschlossenen, letzteres dagegen für einen offenen *o*-Laut. Die Beschreibung des Lautes LA 14 LG 31ᵇ [1]) vermag uns auch keinen Ausweg aus der Schwierigkeit zu bieten. Besseren Aufschluß gibt uns der Umstand, daß immer wieder betont wird, daß *o* und *ω* (also auch engl. *ŏ* und *ō*) nur quantitativ verschieden sind. [2]) Wir haben *ŏ* als offenen Laut erkannt, und auch *ō* müssen wir dieselbe Qualität zusprechen. Damit stimmen auch die Angaben der übrigen Grammatiker: Palsgrave, Salesbury, Florio, Hart, Bullokar, Bellot, Gill (*ŏ* : *ō*), Mason und Daines überein.

Von einem geschlossenen ọ̄ kann noch nicht die Rede sein, und wenn Smith sein *ō* dem lat. ọ̄ gleichsetzt, so schließt er eben vom Englischen auf das Lateinische zurück.

46. Hervorzuheben sind aus der Menge der Beispiele *bröd* 'latus', *ðö* 'quibusdam tunc' (Gill und Spencer *ŏ*) und *töz* = ne. *toaze, tose* < me. *tose* (Skeat). *gow* (= *γωυ̃*) = *gǭu* 'abeamus' ist aus *gǭ we* entstanden (vgl. Kluge, *Grdr.* I[1], 891).

---

1) LG 31ᵇ: „Tertium *ω*, rotundatur enim os in illo, labráque contrahuntur, spiritus summos oris margines ferit" (Dion. Hal.).

2) Vgl. LG 31ᵃ (S. 33*, Anm. 2).

47. Kürzung. Erhalten ist die Länge in *gōn* 'abiit', das in LG mit *ω̄* umschrieben wird (Gill *ō*, Bullokar *ŏ*). Als gesichert darf die Kürze wohl gelten in *vod* 'glastum', das zweimal belegt ist, und vielleicht auch in *ſop* 'sapo' neben *ſöp*, das zwar unter *o* longa steht, aber dialektisch vorkommt (Buchanan, Aberdeen, w. Forfar, ö. Perth *EDG*, 608). — Über *go on* vgl. § 29. — Auf fehlerhafter Umschrift beruht *do* 'dama fœmina' (neben *dö*), das als ähnlich lautendes Wort mit *ðö*, *tö* zusammengestellt wird, und *to* 'digitus pedis' neben zweimaligem *tö*. Über *ŏ* in minderbetonten Wörtern s. § 90.

48. Me. *hwǭm* erscheint als *huom*, *whom* (traditionelle Schreibung). Dazu sind die Hartschen Formen *huo*, *huŏ̈*, *huom* zu stellen. *huom* ist aus *hǭm* entstanden, die Diphthongierung ist dialektisch.

49. Eine mundartliche Entwicklung erwähnt der Grammatiker in LA 14. Im Schottischen hat sich nach seinem Zeugnis ae. *ā* zu einem Laut zwischen lat. *a* und *e* gewandelt. Er umschreibt ihn mit *ea* und *ä* (= *ā*). Beide Umschriften weisen auf einen sehr offenen *æ*-Laut, zwischen *a* und *e* stehend, hin. Die Schreibung *ea* deutet meines Erachtens nicht auf einen Diphthongen hin, sodaß Gill nach wie vor der erste Zeuge für die Diphthongierung bliebe (vgl. Luick, *Unters.*, 34). Auch Luick, *Unters.* § 235 nimmt nicht *eə*, sondern *ę̄* an. Doch ist *bān* meiner Ansicht nach nicht als schottische Schreibung aufzufassen, sondern *ä* ist weiter nichts als Smiths Umschrift für langes *ā*. Ae. *ā* ist auch heute in Dialekten, und zwar besonders in schottischen, durch *e*-Laute vertreten (vgl. *EDG* §§ 120, 121, 122).

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

1. *ǭ* + *r*.

50. Ein Einfluß des *r* auf *ǭ* ist nicht zu bemerken. Smiths Belege sind: *beför, hör* ‘canus’, *hörs* (heute *hoarse*), *Lörd, mör* ‘plus’, *pör* ‘propius intueri ut lusciosi faciunt’ = ne. *pore.*

2. *ǭ* + *l*.

51. Was das Ergebnis von *ǭ* + *l* angeht, so herrscht bei Smith Schwanken. Wir finden einerseits noch Formen mit Erhaltung des *u*: der Vokal ist dann teils lang, teils kurz: *cöuld* und *kould* ‘frigidus’, *bould* ‘audax’; anderseits solche, in denen *u* geschwunden ist: der Vokal ist immer lang: *höl* ‘foramen’, *stöl* ‘furatus & stola sacerdotis’, *ʃöl* ‘partire’, zu me. *schailin, scheilin, scalen = disperse, break up, disgredi* (Str.-Br.). Dieselben Verhältnisse spiegeln sich auch in den übrigen Grammatikerzeugnissen wider: Hart wahrscheinlich *ōu*, Bullokar *ǭ*, Gill *ōu*, Daines *ou* (*ould*), *ǭ* (*stǭl*). Vgl. § 79.

3. *w* + *ǭ* + *m*.

52. Ob in *vomb* eine altertümliche und mundartliche Form wie bei Gill und Daines (Brotanek, *Daines* XLVII) oder einfach fehlerhafte Umschrift, worauf das *b* hinweist (*ŏ* = *u* zwischen *w* und *m*), zu sehen ist, ist nicht klar. Ich halte das letztere für wahrscheinlicher, glaube also, daß eine Form *wūm* oder *wŭm* anzusetzen ist (vgl. Horn, *HNG* § 100), zumal da Gill und Daines langes *ō* lehren.

ǭ.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

53. Me. ǭ erscheint bereits als *ū*. Es wird dem kurzen *ŭ* als Länge gegenübergestellt, ist also, wenn es sich um wirkliche Paare handelt, sehr offen (apertissima). Dazu stimmen die Angaben Bullokars und Gills.

54. Die Entwicklung von *ŭ* zu *ū* über ǭ ist mehrfach bezeugt: *dūr* 'ostium' < me. *dŭre* (Gill ō, ū), *lūv* ,amor' < me. *lŭve* (Hart ū). Dazu kommen noch mit Kürzung des Vokals *vud* und *duk* 'anas' (vgl. Luick, *Unters.* § 553), wenn man nicht annimmt, daß me. *ŭ* in diesen Wörtern erhalten ist. Hierher gehört auch schließlich (*it*) *ſmūks* 'fumat' neben *ſmǭk* 'fumus', wenn wir Luicks Ansicht, *Unters.* § 469, beipflichten (vgl. auch *Anglia-Beibl.* XVII, 271; XIX, 20). Man könnte sonst auch an Angleichung denken, vielleicht an das Verbum *kūk* (< me. *cǭken*), in dem das *ū* ja erst spät gekürzt wurde (vgl. Horn, *HNG* § 103, 3). Auch Bellot (1580) scheint übrigens die Form *smūk* zu kennen; denn neben *smoke* (sb. vb.) druckt er *smooketh*. Wendet man darauf seine Regel „doppeltes *o* am Ende des Wortes oder der Silbe lautet *ou* (= ū)" an, so erhält man ebenfalls *smūkeþ*.

55. Kürzungen: ō ist zu ŏ gekürzt worden in *ſoft* und *rod* 'virga'. ŏ in *brother* beruht wie auch *th* für ð auf fehlerhafter Umschrift. — Viel weniger häufig als in der heutigen Schriftsprache ist noch die Kürzung des ū < ō. Es begegnen nur *blud* (Bull., Gill, Daines ŭ), neben *blūd; gud* (Bull., Gill ŭ, Hart ŭ), zweimal neben *gūd; hud* 'cucullus', neben *hūd; gum* (Hart,

Daines *ŭ*), *uðer* 'alii' (Hart *ŭ̆*, Gill *ŭ, ŏ*), neben *u-*△*er*. Dagegen finden wir neben den schon erwähnten *blüd, güd, hüd, u-*△*er* Erhaltung der Länge auch in *bük, büks* (Salesb., Bull., Gill *ū*, Hart *ŭ̆*, Bellot *ŭ*), *kük* 'coquus', *lük* (vb.), *lük, lüks* (sb.) (Bull., Gill *ū*), *müd* (Bull. *ū*, heute schwankend), *rük* 'cornicis genus', *tük* (Hart *ŭ̆*, Bull. *ū, ō*, Gill *ū*). Über *ŭ* in minderbetonten Wörtern siehe § 90.

56. Auch hier wird wieder einer dialektischen Entwicklung Erwähnung getan. Das aus *ọ̄* entstandene *ū* ist nämlich in der Sprache der Schotten und der (meisten) nördlich des Trent wohnenden Engländer zu *ǖ* geworden (vgl. LA 13[b] und LG 35[a]).[1] Für Schottland ist diese Entwicklung auch bezeugt durch Salesbury 1547, Hart 1569, Holyband 1609, Hume 1617 (Luick, *Unters.*, 65), für Lincolnshire durch Gill 1621 (siehe auch *EDG* §§ 161ff.). Smiths Belege sind: *hv̈r, kv̈k, gv̈d, blv̈d, hv̈d* 'cucullus', *flv̈d, bv̈k, tv̈k, bv̈t* 'ocrea'.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

57. Auch vor *-r* ist *ọ̄* zu *ū* verschoben worden. Wir haben also *hür, pü-r* 'pauper'. Über *pür* 'funde' vgl. § 61.

ū.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

58. Aus me. *ū* entwickelt sich ein Diphthong, der in LA und LG mit gr. *ου* und lat. *ū*, das ja für

1) LG 35[a]: „Dubienses quoque & Transtrentani nostrates plurimi frequentius hanc literam (*v*) adhibent ad nostratia verba, quàm qui Notii sumus Angli."

Smith = gr. *ου* ist[1], gleichgesetzt, in LG von *ωυ*, dem es als Kürze gegenübergestellt wird, durch die Kraft der Stimme (granditate vocis) geschieden wird. Nun unterschieden sich gr. *ου* und *ωυ* insofern, als *o* geschlossen, *ω* offen war. Hierauf bezieht sich wohl LG 38[a]: „differt *ωυ* granditate vocis, ut etiam *ηυ* ab *ευ* distinguimus“ (vgl. § 74). Smith gehört also in eine Reihe mit dem Verfasser der wallisischen Hymnenumschrift, Salesbury, Hart, Gill und Daines. Er lehrt für me. *ū* den Diphthong *ọ̆u*.

59. Auf frz. *boule* (*ū*) geht *boul* ‘sphæra’ zurück, das wie in heutigen Mundarten von *böul* ‘sinum aut scaphium’ < me. *bolle* geschieden wird (vgl. Horn, *HNG* § 139). Ne. *tough* erscheint als *tou* und *touh*, ae. *dūfe* als *dou* ‘columbus, a’. Auch *could* ‘poteram’ zeigt die Wandlung des *ū*. *mouʒ* ‘devorare’ ist verdruckt für *moux* oder für *monʒ* = ne. *munch* < me. *monchen* (Str.-Br. hat allerdings auch einmal *mouchen* = ? *munch, eat*, aber zweifelhaft und vielleicht ebenfalls verschrieben).

60. Gekürzt wurde *ū* in *ruk, ruks* ‘acervus, i’ < me. *ruke* = *heap* Str.-Br. (vielleicht an. **hruka NED*), wohl auch in *buƨ* ‘peregrinae ovis pellis’, falls es auf frz. *bouge* zurückgeht; doch weist die Bedeutung des Wortes bei Smith eher auf afr. *bouchet* hin (vgl. *NED*). *ŭ* ist auch für *o* in *thomb* einzusetzen.

---

1) LG 38[a]: „*OY* ab omnibus rectè sonatur, & *u* facit Latinum quando producitur.“ Nach Lindsay, *Lat. Spr.* 44, gab es tatsächlich im Altlateinischen ein *ou*, das im 2. Jahrh. v. Chr. zu *ū* wurde. Daher vielleicht Smiths Ansicht.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

1. *ū* + *r*.

61. Me. *pouren* (*ou* = *ū*) ist regelrecht zu *pour* 'funde', *pour out* 'effunde' entwickelt (entsprechende Formen lehren auch Gill, Hart, Butler). Daneben ist der alte Monophthong *ū* erhalten: *pūr* 'funde' (so auch Mason, vgl. Brotanek, *Mason* § 17). Heute zeigen hauptsächlich schottische und nördliche Dialekte diesen Lautstand (vgl. *EDG* § 174).

2. *w* + *ū*.

62. Dem me. *wūnde* (sb.) entspricht zweimal belegtes *vound*, das auch heute noch in vielen Dialekten vorkommt (vgl. *EDG*, 688, Horn, *Unters.*, 34 und *HNG* § 113). Auch *voed* 'à procis ambita' (ne. *to woo*) zeigt diese Entwicklung, da *ǭ* offenbar aus *ou* (< *ū*) entstanden ist. In *vūld* (vgl. Luick, *Anglia* XVI, 472) wurde *ū* unter dem Einflusse des *w* bewahrt (so auch Bullokar, Gill, Butler und Daines; Hart wahrscheinlich *wŭld*).

ai.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

63. Dem Laute *ai* hat unser Grammatiker in beiden Werken längere Ausführungen gewidmet. In Betracht kommen für uns LA 14ff. und LG 37[a]ff.[1]

1) LG 37[a]ff.: „Sed diphthongi quo modo sonari debent, quivis etiam ex triuio puer qui literas didicerit, explicabit. Heus tu dic sodes, *a* & *i* quid faciunt? dicet certè *ai* (*αι*). Si *p* praeponas, facit *pai* (*πᾶι*), solue. sin *m*, *mai* (*μᾶι*), Maïus mensis: sin *w*,

Fest steht zunächst, daß Smith noch diphthongische Aussprache lehrt; das geht aus seiner Beschreibung in LG zur Genüge hervor. Er sucht seine Wörter in zwei Gruppen zu teilen (eine *ai*- und eine *ei*-Gruppe), doch ist seine Scheidung, wie Luick, *Anglia* XIV, 279 nachweist, eine künstliche. Ähnliche Scheidung zwischen *ei* und *ai* begegnet bei deutschen Aussprachelehrern (vgl. Horn, *HNG* § 114 Anm. 1 und *Anglia* XXXV, 391). Tatsächlich aber kennt Smith zwei Lautungen, die denen des *ā* entsprechen; eine konservative: *ai*, und eine fortschrittlichere: *æi*, die er aber noch bekämpft (vgl. dazu Jespersen, *Hart* 37 ff.). Daß Smith den ersten Bestandteil in *ai* als Kürze gibt, kann nicht stören. Er tut es wohl mit Absicht, um dadurch den Diphthongen von *æi* zu scheiden, da ja *ā* schon bei vielen *ǣ* war (vgl. dazu Luick, *Anglia* XIV, 276); auch finden wir einmal *fäin* 'libens

---

wai (*οὐαὶ*), via: neque nunc *pa i* dicit, nec *ma i*, sed *pai* & *mai*, ut constituere diphthongos non dissoluere videatur.

Idem dicendum puto & de *ei*, quod nos exprimimus cùm hinnire, hoc est *ney* dicimus: & fœminae quaedam delicatiores cuncta ferè quae per *ay* dicuntur per *ei* exprimunt: ut *wey, dey, pey*, ut eadem Eurosaxones populares mei rusticiores, nimis pingui & adipato sono, *way, day, pay*: ut etiam tinnitũ illud *i* reddat in fine. Scoti & Borei quidem Angli per *a*, vix ut illud *i* audiatur, *pa, da, wa,* aut potius per *ae* proferunt. Illud obseruandum ne nimis videamur obesè loqui propter exilissimae literae prope latissimas ex breuibus nimium tinnientis sonum, cum *ai* & *oi* dictionem finiant, breuiter & correptè proferendas esse: quod Graeci Grammatici notarunt, ne alioqui crassum illum & adipatum sonum rusticorum nostratium imitemur, qui cùm *a gay*, *boy* ore pleno literis diductis in immensum dicũt, nimis profectò inurbanè loqui ab elegantioribus iudicemur."

ac volens'. Länge des *a* ist übrigens sonst öfters angegeben (vgl. Luick, *Anglia* XIV, 275).[1]

Für die zweite Lautung hat unser Autor unter dem Einflusse des Schriftbildes *ei* eingesetzt. Richtiger ist *æi*. Diese Lautung ist die feinere Aussprache, die besonders von Frauen und solchen, die für fein gelten wollen, bevorzugt wird. Zweimal umschreibt er sie mit *ei*, einmal mit *ae*. Ellis I, 122 und mit ihm Luick, *Anglia* XIV, 273ff., Sweet, *HES* § 846 und Vietor, *EPh* 126 nehmen in letzterem Falle monophthongische Aussprache an. Dem steht entgegen, daß der Grammatiker gleich darauf von einer dialektischen Aussprache (ą) redet, wo weder *i* noch *e* gehört wird; dem widerspricht ferner die Beschreibung einer abweichenden Lautung des Diphthongen *oi* (*œ* [*oe*], das unmöglich *ö* gleichzusetzen ist: LA 16[b]/17[a]). Es wäre auch nicht gut möglich, daß Smith zwei verschiedene Aussprachen als die feineren bezeichnen wollte. Sein *ae* läßt sich ja ganz gut mit *ei* in Einklang bringen. Für den ersten Bestandteil müssen wir Länge annehmen, schon deswegen, weil Smith vorher von dem langen Diphthongen *äi* (Smiths Umschrift) spricht; *e* soll wohl eher ein sehr offenes *i* ersetzen, was ja dem Laute des engl. *i* entspricht. Wir erhalten also, da wir *ā* durch *ǣ* wiedergeben dürfen, *ǣi*, das auch durch Smiths *ei* ausgedrückt werden soll (vgl. dazu Jespersen, *Hart* 37ff. und *MEG* 11. 31).

64. Daneben spricht der Grammatiker noch von zwei dialektischen Lautungen. Zunächst führt er die

---

1) Die Transskriptionen *μα̃ι, πα̃ι* beweisen nichts für die Quantität des *a*, da Smith auch kurze Diphthonge mit ˜ versieht: *μοῦ* 'fœni congeries', *γῶν* 'toga', *βοῦλ* 'globus' (LG 38[a]).

seiner Landsleute, der Eurosaxones, an. Sie sprechen beide Bestandteile, wenigstens[1] aber den letzten lang, und dieser hat einen klingelnden Laut.[2] Der Diphthong erhält dadurch einen fetten, plumpen Klang (pinguis, nimis adipatus, crassus, ore pleno literis diductis in immensum). Jespersen findet als Grund hierfür den schleppenden Charakter des Lautes, verbunden mit dem größeren qualitativen Unterschied zwischen den beiden Bestandteilen. Als möglich nimmt er an, daß *i* nicht wirklich lang, sondern eng war. Der Laut wäre also *ǣį̄* oder *ǣị̆* (vielleicht der erste Bestandteil auch noch *ā*).

Zweitens beschreibt Smith die Aussprache der Schotten und (eines Teiles[3]) der Nordengländer. Sie ist *ā* (nicht *a*, wie in LG steht, da in LA die Länge bezeichnet ist) mit Wegfall des zweiten Bestandteils, denn *i* wird kaum (vix) oder nur sehr dunkel (obscurissime) gehört. Für dieses *ā* ist wahrscheinlicher wieder *ǣ* anzusetzen, worin uns das „potius *ae*" nur noch bestärken kann, da hier nicht von einer diphthongischen Lautung des *æ* gesprochen wird und *ae* im lateinischen Text den Monophthongen *æ* bezeichnen kann (z. B. caepit). Hiermit scheint für das Schottische der Zusammenfall von *ā* (*bān*) und *ai* bezeugt zu sein. Gill gibt die Aussprache *ä* für Lincolnshire (Smiths

---

1) Nach Jespersen hieße es besser „vor allem den letzten" (*Hart* 37 ff.).

2) Es scheint sich nur um *ai* der Endung zu handeln: „cum ai et oi dictionem finiant." Einmal wird der Diphthong durch *äi*, zweimal durch *ay* wiedergegeben.

3) „Transtrentani quidam Angli", „Borei quidem" (vielleicht quidam s. Luick, *Unters.* § 287).

Borei) an: „Lincolnienses in *ai* abjiciunt *i*, ut pro *pai* ſolvo *pä*; pro *ſai* dico *ſä*; et pro *ſaid ſed.*“

65. Aus einem der hier angeführten Dialekte stammt auch *kuaſi*, heute *queasy*, North Country: *quaisy*, Galloway *quazie* (*EDD*), zu an. *kveisa* 'Geschwür' gehörig. Das Längezeichen wurde vergessen (vgl. Dibelius, *Anglia* XXIII, 182; Brotanek, *Daines* XXIII). Regelrecht entwickelt ist *ei△er* 'aut', das so auch von Bullokar und Gill gelehrt wird (vgl. *Archiv* CXVIII, 134). *gaï* neben *gai* 'elegans' beruht wohl auf einem Druckfehler. Auch die gekürzte Form *sed* und mit dialektischem Anlaut *zed* ist neben *ſaid* bezeugt.

oi.

Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

66. Smith beschreibt in LA 16 und in LG[1] den Diphthongen *oi* als aus *ŏ* und *i* bestehend. Er scheint aber selbst eine Aussprache *ui* (*vi*) für besser zu halten. Er weist darauf hin, daß *ŏ* nur wenig von *u*

1) LG 37ᵇ: „OI. Referimus nos cùm puerum *a boy* dicimus, & cum ludicrum *a toy*, & delicatiorem hominem vocant Borei nostrates *nyſe* & *coy*, frequentatur haec diphthongus à Gallis plurimùm, quorum lingua cùm elegantiarum studiosis apud nostros usqueadeo placeat, miror ab his qui hunc sonum tam contẽptim aspernantur non inurbanissimam iudicari. Hi cùm volunt *me*, *te*, *tacitum*, *fidem* dicere, *moy*, *toy*, *coy*, *foy* dicunt: cúmque Normani Scythica, Danorum gens partem occuparint Galliae, & quod in Graecia Turci, iam in Gallia fecerũt, ut linguam Gallicam unà discerẽt, & peruersè commutarent, nunquam tamen poterant effugere Normani, quin si nunc quisquã eorum rusticior pro *moy*, *toy*, *coy*, *foy*, quod non raròeuenit, *my*, *ty*, *ky*, *fy* dicat, irrideatur à caeteris Gallis, & non urbanè ac ciuiliter, sed inscitè ac rusticè loqui existimetur.“

abweiche und zieht auch die griechische Benennung *ο μικρὸν* heran. Falls er wirklich eine tiefere Einsicht in die griechische Phonetik besaß, so spricht dies für eine geschlossene, mehr nach *u* hinneigende Aussprache des *ŏ* in *oi* (vgl. Blaß, *Ausspr. d. Griech.*, 26). Auch die Gleichsetzung mit frz. *oi* deutet auf eine *u*-ähnliche Aussprache, denn nach Thurot I, 355 ist es wahrscheinlich, daß *o* seit Palsgrave ein „*ou* consonne" war; der Gebrauch scheint in der Aussprache von *boîte* zwischen *ou* und *o* geschwankt zu haben, *ou* hat sogar eine getrennte Silbe gebildet (*i* war noch erhalten). Für *u* spricht auch *cluï* < fr. *encloyer* oder *cloyer* (< lat. *inclavare*).[1] Ob Smith nur einen einzigen Laut kennt, der zwischen *oi* und *ui* liegt und etwa *ọi* ist (so Sweet, *HES* § 853), oder ob ihm, wie Luick, *Anglia* XIV, 297 anzunehmen geneigt ist, zwei Laute vorschweben, er aber einen Mittellaut zu hören glaubt, bleibt zweifelhaft. Smith scheint aber auch schon auf eine fortschrittlichere Aussprache hinzuweisen, wenn er von Leuten spricht, die den Laut *oi* verächtlich von sich weisen, und sie mit den Normannen vergleicht, die für frz. *oy* den (engl.) Laut *y* sprechen (also *ęi, əi* s. § 24). Er gibt hier vielleicht schon ein frühes Zeugnis für annähernden Zusammenfall von *ui* und *ī* (vgl. Jespersen, *MEG* 11. 51 und Horn, *Anglia* XXXV, 387). Als Beispiele werden gegeben: *boi, broil, foil* 'bractea', *koi, koil* 'verberare', *coit, point, ſoil, toi, toil, tormoil, ƀoid;* dazu kommt *cluï*. Angemerkt sei hier, daß Luick in seinen Wortlisten *cluï* über-

1) Sehr offene Qualität des zweiten Bestandteils (*i*) wird wohl durch die Umschrift *oe* angedeutet (LA 16[b]).

haupt nicht, *ƀoid* nicht für Smith erwähnt, und daß *cluï* gegen Luicks Theorie spricht (vgl. auch Hauck, *Lautlehre Bullokars*, 92 ff., und Ekwall, *Anglia Beibl.* XXI, 325).

67. Auch über dialektische Aussprache erhalten wir wieder Aufschlüsse. Wie für *ai*, so wird auch für *oi* (der Endung) eine ganz entsprechende Lautung *ǭī* oder *oį̆* für den Dialekt der Landsleute des Grammatikers angegeben (vgl. LG 37[a]). Ferner kennt Smith auch eine schottische Aussprache des Diphthongen, die der des *ai* in diesem Dialekt parallel läuft. Er lehrt eine Lautung *ǭ[i]* oder *ǭ*, doch kommen beide in heutigen Dialekten anscheinend nicht mehr vor.

ẹu.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

68. Me. *ẹu* und frz. *ü* haben nach den Angaben unseres Grammatikers die gleiche Entwicklung gehabt, sie ergaben *ü* (*ü̆*). Jespersen (*Hart* 45 ff. und *MEG* 3. 819) ist der Ansicht, daß Smith ungenau gehört habe. Dem widerspricht einmal die Gleichsetzung mit gr. *υ* und frz. *ü* (Smith war des öfteren in Frankreich) und die Beschreibung der beiden Laute.[1] Vor

1) Außer LA 12[b], 14[a] auch LG 31[b]: „Tertium *ω̄*, rotundatur enim os in illo, labráque contrahuntur, spiritus summos oris margines ferit Minus hoc *ῡ* est, nam labiorum notabili contractione facta praęfocatur, & angustus incidit sonus.“ LG 33[a]: „Sed qui sit verus et natiuus *ῡ* sonus, Dionysius antè satis explicuit, nec incommodè Terẽtianus, qui hanc literam quasi vicinissimam iungit ad v. Hanc (inquit) aedere vocem quoties paramus ore, Nitamur ut *u* dicere, sic citetur ortus: Productius autem coëuntibus labellis Natura soni pressior altius meabit.“ Vgl. auch LG 32[a] (S. 26* Anm.).

allem aber ist die Gleichsetzung des englischen Lautes mit schott. und nordengl. *ü*, das ja ebenfalls gleich frz. und gr. *ü* ist, beweisend. Denn wenn der aus *ọ̄* bezw. *ŭ* (*bǘl*) hervorgegangene Laut im Schottischen tatsächlich nicht *ü*, sondern *i̯u* gewesen wäre, so dürften wir auch heute dem *ü*-Laut (< *ō* bezw. *ŭ*) dort nicht begegnen (vgl. *EDG* § 162 u. S. 358, dazu §§ 56 u. 23 und LA 13a). Gegen eine Lautung *i̯u* spricht schließlich noch der Umstand, daß Smith bei Erwähnung des Diphthongen *iu*, den er für das Lateinische (Juno) wie für das Englische (*iung*, *iunker*) feststellt, nicht von *i̯u* aus *ẹu* spricht. Die Ansicht (Luick, *Anglia* XIV, 287 f., Horn, *HNG* § 122), daß der *ü*-Laut in höheren Kreisen in französischen Wörtern beibehalten und schließlich auch auf die einheimischen übertragen wurde, scheint mir durch Smiths Bemerkung: „Quod genus pronuntiationis nos à Gallis accepisse arguit“ (LA 13a) Bestätigung zu finden. Der Monophthong darf demnach wohl als gesichert gelten. Da nun frz. *ü* geschlossen ist und auch heutiges dialektisches *ǖ* von Wright (*EDG* § 18) als high-front-narrow-round wie das *ü* in dtsch. *grün* angegeben wird, so ist auch für Smiths *ǖ* (*v̈*) anzunehmen, daß es geschlossen war. Derselben Ansicht ist auch Ellis I, 167.

69. Aus der Form *brüid* auf die Aussprache *i̯u* zu schließen, ist nicht statthaft. Es handelt sich ohne Zweifel um fehlerhafte Umschrift, denn für den Infinitiv wird in LA wie in LG ¨ angegeben (in LG *to brue* unter Y longum). Ungenau transskribiert ist auch *dük* in der Liste für *v̈* neben richtigem *dv̈k*.

70. *tv̈ly* ‘valetudinarius’ ist im Modernenglischen nicht mehr vorhanden, aber noch dialektisch

bezeugt, und zwar als *tuly* für Somerset, *tewly* für Dorset, Essex (Smiths Grafschaft) und Cambridge (Ellis I, 166 Anm. 1). Es gehört wohl zu dem Verb *tew* ‘ein Ding bearbeiten, damit es weich werde, den Hanf klopfen; herumreißen, plagen’. Dem steht allerdings Smiths *teu* ‘emollire fricando’ entgegen. *kvit* neben *kv̈t* ‘defrutum, vel vinum coctum’ verdankt sein *i* dem Einfluß der Gelehrten, die das Wort für französisch hielten; das zeigt Gill: „*in* cuited *wine, i. vinum coctum, legimus* cvted, *per* v, *ψιλὸν*, *a Gallico* cuire *coquere.*“ Erwähnenswert sind die Formen *ſlv̈* ‘occidit’ und *ſnv̈* ‘ningebat’ (< me. *snẹ̄u*).

71. *ou* in *iou* (< *ēow*) ist erklärlich, wenn auslautendes *ēow* im Mittelenglischen den Lautwert *ū* hatte (*Anglia* XXIII, 346); man könnte jedoch auch an Angleichung an *ðou* (< *đū*) denken. Gill gibt die Aussprache *you* als selten an, dafür meist *yū*.

72. Kürzung. Ausdrücklich wird Kürze neben Länge für die Entsprechung des modernengl. *lute* in LG (*lut* [unter Y longum] paucioribus correptam) neben *lv̈t* in LA angegeben. Fehlerhafte Umschriften sind wahrscheinlich *blv, nv, trv, dv, rv* (neben *blv̈, nv̈, trv̈, dv̈, rv̈*) und *v* ‘taxus’. Über *þved, ȝves, kvit* s. § 29. In *tv* ‘ut Galli tu pronuntiant’ mag die Kürze berechtigt sein.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

73. Auch nach *r, l, dž* erscheint nur *v*: *brv̈, trv̈, rv̈, rud* (*u* = *v̈* in LG); *blv̈, ſlv̈, flv̈t, lv̈t; ȝves, ȝv̈s* ‘succus herbae’.

ęu.

Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

74. Für *ęu* hat Smith offenbar zwei Aussprachen gekannt.[1] Die eine ist *ẹu*. Sie ergibt sich aus der Gleichsetzung mit gr. *ευ* und dem frz. Diphthongen. Gr. *ευ* war nämlich (nach Blaß) gleich lat. *eu* = *ẹu* (*ηυ* = *ę̄u*). Smith hat offenbar den Lautwert der gr. Diphthonge *ευ* und *ηυ* gekannt, da er sie nicht als Kürze und Länge, sondern durch die Kraft der Stimme scheidet. Deutlicher wird noch, was er meint, wenn er sagt, daß *ηυ* offener gesprochen werde. Dazu stimmt auch die Gleichsetzung des engl. Diphthongs *eu* mit frz. *eau* in LA. Denn der erste Bestandteil dieses Lautes war um jene Zeit *é* oder *ə*, der zweite zu *o* oder dem gemischten Laut geworden (vgl. Thurot I, 434ff.). Diesen letzteren setzten die Engländer ihrem *u* gleich, das ja sehr offen war (vgl. auch *oi*-*vi* § 66), während französisches *ō* hier stark von englischem *ō* (= *ǭ*) abwich. Die zweite Lautung ist *ę̄u*. Das geht aus der Transskription durch gr. *ηυ* (= *ę̄u*) hervor. Dieses *ηυ* läßt der Grammatiker auch in frz. *beau* von vielen Engländern (*beu*) sprechen. (Deshalb wird dann auch *meau* durch *μῆυ* wiedergegeben.) Offenbar weist er hier auf eine falsche

---

1) In Betracht kommen außer LA 16ᵃ LG 37ᵇ: *AY. EY. HY.* „Eandem rationem sequũtur, quam in reliquis. Nam si fuisset apud veteres tanta soni commutatio, profectò Grammaticorum diligentia nõ hoc tam insigne discrimen praeteritum reliquisset... *Ev*, ut *eu* (*ευ*), *εὖγε*, euge. Angli pauci *few*, *φεῦ*, ros. *dew*, *δεῦ*. *Hv* (*ηυ*) sonamus apertius ut illud Gallicum *beau*, quod multi Angli *beu*: sonum etiam felium quidam *mew*, alii *meau*, quasi *μεῦ*, *μῆυ* exprimunt"; LG 38ᵃ: „differt *ωυ* granditate vocis, ut etiam *ηυ* ab *ευ* distinguimus."

Aussprache des Französischen hin, die ihren Grund darin findet, daß vielen Engländern geschlossenes *ẹ̄* ein ungewohnter Laut ist (vgl. § 37).

Beide Diphthonge sind fallend, da der steigende Diphthong erst mit der Wandlung von *ẹ̄* (< me. *ę̄*) zu *ī* am Ende des 17. Jahrh. entstand (vgl. Luick, *Anglia* XIV, 288). Smiths Belege sind: *deu* 'ros', *feu* 'pauci', *meu* 'vox catorum', *streu* 'spargere', *sheu* 'monstrare', *teu* 'emollire fricando' (< me. *tęwen* = ne. *taw, tew*). *streu* geht nach Kluge auf ae. *strẹ̄wan* zurück, doch läßt es sich durch Einwirkung von me. *strę̄*, ae. *strę̄a* (*straw*) erklären.

au.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

75. Eine Beschreibung des Lautes gibt der Grammatiker nicht. Er setzt aber engl. *au* in seinen beiden Werken gr. *αυ* gleich. Dieses war nach Blaß, *Ausspr. d. Griech.*, 72, noch Diphthong, und daß es auch von Smith als solcher aufgefaßt wird, geht aus seiner Definition der Diphthonge, unter die *au* gerechnet wird, hervor.[1] Möglicherweise war der zweite Bestandteil nur noch schwach. Dafür spricht vielleicht

---

1) Zu vergleichen außer LA 14 LG 36ᵇ: „Diphthongi quo modo sonãtur dicere in prõptu est: Nam si duas vocales recte prius extuleris, & eaşdem coniunxeris, diphthongum habes, hoc est sonum quendam duplicem ex duobus commixtis inter se factum“ (dazu als Beispiel *ai*); LG 37ᵇ: *AY. EY. HY.* „Eandem rationem sequũtur quam in reliquis. Nam si fuisset apud veteres tanta soni commutatio, profectò Grammaticorum diligentia nõ hoc tam insigne discrimen praeteritum reliquisset. Itaque sic *αὐδάω* loquimur, ut audio nostrates unguẽ, *claw*, & scabere *claw* (*ἀυ*).“

die Länge des *a* in *läu* 'lex'; beachte, daß Salesbury Monophthongierung in *awe* lehrt, Gill *â* neben *âu* kennt.

76. Die Doppelheit in *nouht, nauht* ist schon mittelenglisch. An *fauht* 'pugnavit' ist *fauhtn* 'pugnatum' angeglichen. *couht* wiederum ist nach Analogie von *bouht, ſouht* gebildet.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

1. *au* + Labial.

77. Neben *laf* mit geschwundenem *u*-Element (von Gill als dialektisch bezeichnet) stehen noch *lauh* und *lauhter*.

2. *a, au* + Nasal.

78. Die Entsprechung eines me. *ă* wird in *cans* 'casus', *canter* und *canz* (so auch Gill) bezeugt.

ou.

I. Entwicklung ohne Einfluß der Nachbarlaute.

79. *ou* soll noch als Doppellaut gesprochen werden, denn es wird unter die Diphthonge gestellt. Auf offene Qualität des ersten Bestandteils läßt der Umstand schließen, daß es mit gr. *ωυ* (= *ǫu*, Blaß, *Ausspr. d. Gr.* § 9) umschrieben und *ου* gegenübergestellt wird (vgl. § 58); dafür spricht auch *gow* (*γωῦ* 'abeamus') < *gǭ we.* Wir haben also *ǭu* anzusetzen.

Großes Schwanken herrscht in der Wiedergabe des *ou*-Lautes, der aus *o* vor *gh* und aus *ŏ̆* + *l* entstand. Für *ough* finden wir *öu* (*cöuh*) und *ou* (*bouht* usw.),

für *ŏ* + *l* *öul* (*böul*) und *oul* (*could* 'poteram'), für *ō* + *l* *oul* (*bould, kould*), *öul* (*cöuld* 'frigidus') und gar *öl* (*höl* usw.). Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Salesbury, Bullokar, Gill, Hart und Daines. Wir sind also zu dem Schlusse berechtigt, daß der zweite Bestandteil schwach, bei manchen vielleicht schon stumm war.

80. Me. Wechsel von *ou* und *eu*. Auf me. *thōwen* (ae. *þāwian*) beruht *þöu*, während ne. *thaw* auf me. *þawen* (ae. *þawian*) hinweist (vgl. Horn, *HNG* § 138 Anm. 2). Auf dem Wechsel zwischen *ou* und *eu* scheint mir die Form *töu* 'stuppa' (= ne. *tow* 'Werg, Hede') zu beruhen. Es ist nicht unmöglich, daß sie zu dem Verb *tew* (< me. *tęwen*), das bei Smith als *teu* 'emollire fricando' erscheint, gehört. Das Substantiv *tow* kann aus der Bedeutung 'ein Ding bearbeiten, damit es weich werde', *to tew hemp* 'Hanf klopfen' hervorgegangen sein. Noch mehr gewinnt diese Annahme an Wahrscheinlichkeit, wenn wir dazu das Substantiv *taw* = 'weißgares (sämisches) Leder' stellen, das zu *to taw* = 'weißgar bearbeiten, weiß gerben', der südenglischen, dem Verb *to tew* entsprechenden Form[1] gehört. (Vgl. Luick, *Unters.* § 55 und Horn, *HNG* § 138 Anm. 1.)

81. Regelrechte Entsprechung des me. *ou* zeigt *vöut* (< afrz. *voute*) 'camera'. *ǭu* ist für *ọ̆u* (< *ū*) eingetreten in *mőu* 'os distorquere', das regelrecht entwickeltem *möu* 'metere' zweimal gleichgesetzt wird.

1) Vielleicht geht das Verb *taw* auch einfach auf ae. *tăwian* (*NED*) zurück; Str.-Br. gibt *tāwian* an.

II. Entwicklung unter Einfluß der Nachbarlaute.

ou + *gh*.

82. *-ough* erscheint als *öuh*: *cöuh*, *-ought* als *ouht*: *bouht, nouht, ſouht* und angeglichen *couht*.

B. Vokale in schwachtoniger Silbe.

83. Außerordentlich dürftig ist das Material, das uns Smith zur Verfügung stellt, da er fast nur einsilbige Wörter bringt. Dazu kommt, daß er selbst keinerlei Bemerkungen zu den schwachbetonten Vokalen macht.

I. Vokale in vortonigen Silben.

84. Me. *a* bleibt im Vorton wie bei Hart, Gill und Daines erhalten: *accïz*, *ackuaint, ackuaintanc*, *arai*.

ĕ ist bewahrt in *eſai*, ebenso auch in der Vorsilbe *be*: *beför, behïnd,* während Gill zwischen *ĕ, ĭ* und *ī*, Hart zwischen *ĕ* und *ĭ* schwankt, Bullokar *é* (= *e*), einmal *ĭ* lehrt. Erhalten ist *ĕ* auch in *re*: *retriv* (so auch Hart, Bullokar und Gill). *i* in der Vorsilbe *dis-* ist bewahrt: *diſdain.* Ae. *ge-* erscheint als *ĭ, ī*: *iuis, ïuis.*

u ist zu *o* abgeschwächt in *tormoil* (ne. *turmoil*). Anzusetzen ist wohl für Smith eine Form mit Betonung auf der zweiten Silbe, die heute für veraltet gilt.

Die schwachbetonte Silbe ist im Anlaut abgefallen in *lüf* < *aloof, fens* < *defence.*

II. Vokale in Mittelsilben.

85. Geschwunden ist der Mittelvokal in *foſter* (< me. *forester, forster*), einer Form, die auch noch heute neben *forester* steht. Abgeschwächt, jedoch erhalten wurde der Vokal in *ꝟerily* (Hart *verely*) nach Analogie von *ꝟery* und in *ꝟiniger* (Gill *vineger*). Bewahrt blieb der Vokal in *carite* unter dem Einfluß des Schriftbildes.

III. Vokale in Endsilben.

A. Vokale im absoluten Auslaut.

86. Für me. -ẹ̄ findet sich nur ein Beleg: *carite.* Smith lehrt *ĕ*, das auch bei Hart manchmal in der Endung *-te, -ty* und in *country* vorkommt. Es entspricht wohl dem heute gesprochenen Laute, der geschlossenem, wenn nicht mittlerem *e* nahekommt (vgl. Vietor, *EPh* 134). Me. *-ī, ei, ĭ* erscheinen als *ĭ* (wofür auch *y* geschrieben), das aber vielleicht ebenfalls ẹ zu sprechen ist[1]: *deinti, ꝟery, ꝟerily, louzi, kuaſi, tv̈ly, ceri, ceri; dali* (Hart und Bullokar lehren *li* und *lei* für die Endung *-ly*).

-ei ist bewahrt in *yaxlei* 'Eigenname', *ai* in *yeſterdai*, angeglichen an *dai.*

B. Vokale im Auslaut vor Konsonant.

87. Bezüglich der Endung *-ed* des Prät. und des Part. Prät. herrscht bei unsrem Grammatiker dasselbe Schwanken wie bei Hart, Gill und Bullokar. Neben Formen mit Schwund des nachtonigen *e*: *dïd,*

---

1) Vgl. Bellot, der nach *n* und *r* *i*: *many, sorie*, nach *l* *e* masculin des Französischen (= ə) sprechen läßt.

lĭd finden wir solche mit Erhaltung des Vokals als *ĕ*: *died*, das mit *dĭd* gleichgesetzt wird, *ꝩoued*, *ꝩved*, *voed* oder mit Erhöhung zu *ĭ*: *brüid*. *brüid* (*i!*) und *died* (vel *dĭd*) beweisen, daß es sich nicht um Beeinflussung der Transskription durch die Schrift handelt, sondern daß wirklich noch beide Lautungen nebeneinander bestehen.

88. Schwund des *e* (vielleicht nur nach Vokalen) ist eingetreten in der Endung *-est* der 2. Sg. Präs., während Hart und Bullokar (letzterer auch nach Vokal) noch vollständige Bewahrung des Vokals haben. Unser Grammatiker lehrt also: *laiſt*, *li-ſt*. Beachtenswert ist die Form *lĕſt* 'perdis' neben *lĕſiſt* mit Erhöhung des *ĕ* zu *ĭ* nach Zischlaut.

In der Endung *-es* des Plurals und der 3. P. Sg. Präs. ist schwachtoniges *e* im allgemeinen verstummt: *fenz*, *henz*, *ïz*, *lïz* usw., erhalten ist es in *ȝves*.

89. Me. *-el*, *-en* erscheinen als *l̥*, *n̥*: *äbl*, *fabl*, *febl*, *cobl*, *cribl*, *mombl*, *nibl*, *nifls*, *ſcribl*, *ſtäbl*, *stumbl*; *fauhtn*, *lädn*, *Londn*, *riddn*, *Waldn*. Doch hat die Schreibung manchmal die Umschrift beeinflußt: *capel*, *ſuadel*; *lurden*, *voxen*; *ẋitle*.

In der Endung *-er* ist *e* erhalten: *brother*, *canter*, *ei△er* usw. Dasselbe gilt vor Dental: *mïlet*. *i* wird gelehrt in *Devil*, *euil*, *ȝerkin*.

ă ist wie bei Hart und Gill bewahrt: *ackuaintanc*, *ꝩicar*, *yeman*. Auch *ŭ* und *ĭ* zeigen keine Veränderung: *alum*, *ȝentil*, *kaitif*.

Vokale in minderbetonten Wörtern.

90. Der Artikel erscheint vor Vokal als *ðe*: *ðe euil* (gebessert aus *ðevil*) und *ð*: *ðevil*, *ðilk man*, *ðik*

man. In den beiden letzten Formen dachte man wohl gar nicht mehr an ein Vorhandensein des Artikels. Starktonige und schwachtonige Form hat uns Smith überliefert in *Σaul—σal*; *i* 'ego aut oculus aut etiam'—*i* (*and i tü*): *më—me*; *Δöu—ðö* 'quamvis'; *tü—tutu* 'nimium (Gill *tūtŭ*); nur die starktonige in *häþ*, nur die schwachtonige in *bi* (zweimal bezeugt, einmal einem *bï* 'emere' gegenübergestellt; Bullokar *ĭ*), *hui* 'cur' (so auch Bullokar); *ðe* (Pron.), *Σe; no, ſo* (beide auch bei Bullokar, Gill und Hart bezeugt); *tu* 'ad; Dat. u. Inf.' und den Namen der Buchstaben: *be, ce, de, Δe, ge, Ʒe, pe, te, þe.*

II. Konsonanten.

Labiale.

91. *b*. Da im Auslaut *b* nach *m* schon in spätme. Zeit abfiel, so beruht *vomb* auf ungenauer Umschrift. Dafür spricht auch die völlig von der Schreibung beeinflußte Form *thomb*, in der *b* gar nicht berechtigt ist. Etymologisch richtig ist dagegen *lim* 'membrum' geschrieben. Als Gleitlaut erscheint *b* in *mombl* (me. *momelen*) und *stumbl* (me. *stumelen*).

92. *f*. Nur mit stimmlosem Spiranten sind *of* und *if* bezeugt. Für modernengl. *fane, vane* ist nur *fän* belegt.

93. *v*. Der Laut, den Smith sprach, deckt sich vollständig mit dem heutigen; denn er wurde durch

Anstoßen der Unterlippe an die oberen Schneidezähne hervorgebracht und war weicher (mollior, d. h. stimmhaft) als das heftigere (vehementior), d. h. stimmlose *f*.

Neben *gaꝟ* und *iäꝟ*, deren *v* auf die Form des Plurals zurückgeht, kennt Smith auch *iäf* mit dem Konsonanten des Singulars. *v* in *hüꝟ* 'ungula equi' ist aus der Lautung des Plurals zu erklären. Geschwunden ist *v* in *dou* 'columbus, a'. Da die Form dreimal belegt ist, dürfen wir sie wohl nicht für schlecht transskribiert halten. Sie ist dialektisch heute mehrfach bezeugt: als *deu* im sö. Cmb., als *dū* in Schottland, n. Cum., w. Wm., sö. Yks., s. Lan., m. Bck, *dɒu* Südschottland, ö. Suffolk, als *dəu* im nö. Nrf., also in Mundarten Schottlands, des Nordens, und des nördlichen und östlichen Mittellandes (vgl. *EDG*, 410 und § 173). *v*, *u* in *Devil* und *ðe euil* (urspr. *ðevil*) beruht auf schlechter Transskription, da es sich weder bei andern Grammatikern noch dialektisch findet.

94. *w*. Engl. *w* wird von Smith als Vokal bezeichnet. Er stützt sich darauf, daß es mit anderen Selbstlauten Diphthonge bilden kann. Demgemäß wird der Laut auch manchmal von ihm mit *u*, in LG mit *oὺ* wiedergegeben. Hat Smith so die halbvokalische Natur des Lautes richtig erkannt, so setzt er ihn doch fälschlich lat. *v* in *vanus, Venus, vinum, votum, vulgus* gleich. Ob er *w* vor *r* noch sprach, läßt sich nicht entscheiden, da Belege fehlen. In dem Part. Präs. *ſuorn* ist *w* nicht geschwunden. Ne. *quoit* 'iacere discum' erscheint als *coit*.

95. *wh*. Smith sprach für *wh* noch *hu̯*. Das zeigt erstens die Transskription durch *hu*, dann die

Gleichsetzung von lat. *huic* und engl. *whic* (vgl. auch LG 38ª *YI*, S. 22* Anm.) und schließlich die Umschrift *οὐ* in LG 34ᵇ (*οὐῆτ* = *whēt* 'triticum', *οὐὲτ* = *whet* 'acuito').

Ne. *whore* erscheint regelrecht als *hür*. Für *huom* vgl. § 48.

Dentale.

96. *d, t.* Doppeltes *d* in *riddn* ist fehlerhafte Transskription. Die Lautgruppe *ndž* bewahrt *d*: *canʒ*. In der Lautgruppe *ntš* ist es verloren, falls wir für *mouʃ* ein *monʃ* ansetzen dürfen (vgl. § 19).

97. *đ*, *þ*. Die beiden Spiranten werden interdental gebildet. Den stimmlosen (= härteren, durior, sono rigidiore) bezeichnet Smith mit *þ*, *θ*, den stimmhaften (= weicheren, mollior, sono molliore) mit ð, △. ð wird dem ngr. (vulgaris Græca lingua) *δ* und dem weichen span. *d* in *verdad* (gemeint ist das End-*d*), *þ* dem ngr. *θ* gleichgesetzt.

Mangelhafte Transskriptionen (jedoch mit der Angabe, daß *th* stimmhaft [sono molliore] sei) sind: *that, thës, this, thös; brother, father.* Auf fehlerhafter Umschrift beruhen auch *thak, the* 'gedeihen', *thef, thomb, thunder, Smith* (daneben: *þe*, *θëf, θomb, ſmyθ*). In *þiþ* geht *þ* auf *đ* zurück (Horn, *HNG* § 202). Bemerkenswert ist *viþ* 'cum', (so auch bei Bellot und Daines; *þ* und *đ* bei Bullokar und Gill). *th* ist im Inlaut vor Liquida zu *d* geworden, daher die Form *ſuadel* 'fasciis involvere'.

s, z.

98. Unser Grammatiker unterscheidet zwischen einem stimmlosen Laut, den er mit *s, ſ,* und einem

stimmhaften (*ſ* mollius), den er mit *z* umschreibt. Wir haben *z* 1. in einheimischen Wörtern: *fäz, fiz, gäz, houz* 'tegere domum', *louz* (vb.), *louzi, mäz, nëz, nöz, töz, uïz* (< me. *wise*); 2. in romanischen Wörtern: *accïz, ëz, mïz, plëz, ïz* (vb.). Auf ungenauer Umschrift beruhen wohl *mïs* 'meditari', *cës, cës* caseus', *quaſi, lëſiſt, thës, dhös, thös.* Da Gill und Hart nur *z* kennen, so darf man wohl für *dhös* nicht an Weiterentwicklung eines ae. *þās* denken. *vïs* 'prudens' neben *uïz* geht auf me. *wīs* zurück.

99. Auch bezüglich des *s* des Plurals und desjenigen der 3. Pers. Sg. Präs. herrscht Übereinstimmung mit der heutigen Aussprache. Bemerkenswert ist der Plural *dïs* 'aleae'. *ȝves* und *lais* 'terrae incultae' sind wieder fehlerhafte Umschriften. So ist auch das *c* in *ackuaintanc* zu erklären; vielleicht auch das *s* in *nifls* 'nihil', wenn man hier nicht lieber Anschub eines *s* analog Formen wie *hence, whence, once* annehmen will. Das Präfix *dis-* hat *s* in *diſdain* 'dedignor'.

100. Was die Entwicklung in unbetonten Wörtern angeht, so treffen wir nicht immer die heutigen Formen an. Smith lehrt zwar *us* 'nos' und *this*, aber auch *uas.* Da nun Gill und Hart in diesem Falle Doppelformen kennen, so müssen wir *uas* gelten lassen.

101. Erwähnung tut Smith auch der Aussprache der englischen Bauern (rusticos nostros). Sie sprechen *s* im Anlaut wie *z.* Heute findet sich die Erscheinung in südlichen und südwestlichen Mundarten (*EDG* § 320). Wenn Smith sagt, daß stimmhaftes *z* seines Wissens im Anlaut überhaupt nicht vorkomme, so ist das wohl ein Beweis dafür, daß *z*

in Fremdwörtern in Gelehrtenkreisen noch als Affrikata (*dz*) galt (vgl. Brotanek, *Daines* LXXXVI).

102. *lëʃ, leʃ* 'ternio canum' < frz. *laisse* ist wie *brush* und *cushion* zu beurteilen (vgl. dazu Horn, *HNG* § 216 Anm.).

103. Belege für die Entwicklung der Gruppe *s* + *j* werden nicht gegeben. Ob man aus der Bemerkung, *ʃ* (= *š*) dürfe nicht durch *sh* wiedergegeben werden, dieser Laut stehe vielmehr einem *sy* (= *si̯*) näher, einen Schluß ziehen darf, ist zweifelhaft.

104. Für ***š*** hat Smith das Zeichen *ʃ* eingeführt. Über seinen Lautwert gibt uns die Gleichsetzung mit frz. *ch* Aufschluß. Bemerkenswert ist hier, daß Smith für *ask* nur die Form *ax* (< *axian*) kennt.

105. ***tš***, von Smith mit *c* umschrieben, ist ein Zischlaut, der durch Anlegen der Zungenspitze (summa lingua) an das innere Zahnfleisch der oberen Zähne gebildet wird und dem italienischen, besonders dem toskanischen *c* vor *e* und *i* gleich ist. Gemeint ist der modernenglische Laut. Als dialektische Eigentümlichkeit wird hervorgehoben, daß engl. *c* (*tš*) in Schottland und jenseits des Trent oft als *k* gesprochen und geschrieben wird. Die Belege sind *bik* = ne. *bitch*, *kïrk* vel *kurk* = ne. *church*, *brëk* = ne. *breech* (auch bei Gill in der Form *brīks* als nördlich angeführt) und *brek, brëk* 'ruptura' = ne. *break*. Heute ist *k* den Dialekten Schottlands, Irlands, des Nordens und Teilen des nördlichen Mittellandes eigentümlich (vgl. *EDG* § 341).

Als jenseits des Trent gebräuchlich wird *ðilk man*, als mittelsächsisch *ðik man* angegeben. Beide Formen gehen auf *the ilk* (*th'ilk*) zurück. Heute ist *thilk* (für

that) nur in Gloucestershire gebräuchlich. Für *thick* dagegen ist das Verbreitungsgebiet heute viel weiter (vgl. *EDG* §§ 416ff.). *kĭrc,* das neben nordhumbr. *kĭrk* und *kurk* auftritt, ist nach Horn (*HNG* § 219 Anm. 1) wahrscheinlich eine Kompromißbildung aus nordhumbr. *kĭrk* und südhumbr. *circ.*

106. ***dž*** wird von dem Grammatiker mit ʒ umschrieben und als *g* stridulus ac mollior, sive *c* densior bezeichnet. Die Benennung mit *I* Konsonant (wozu die Schrift verführte) wird als falsch zurückgewiesen. Ein Unterschied zwischen Smiths Laut und dem heutigen besteht nicht. Auch hier wird wieder eine mundartliche Eigentümlichkeit erwähnt. Smith gibt nämlich an, daß in den meisten Wörtern, die im Südenglischen auf *dž* (ʒ) enden, in Nordengland *g* gesprochen wird. Als Beispiele werden aufgeführt *brig* = ne. *bridge*, *flig* = ne. *fledge.* *g* für *dž* ist in den heutigen Mundarten auch im Südhumbrischen weit verbreitet (*EDG* § 353).

107. ***l*** wird als Halbvokal gekennzeichnet, und es wird besonders erwähnt, daß es sich nach Vokalen, vor allem nach *a* mit einem *u* verbindet. Geschwunden ist *l* in der mundartlichen Form *ðik man.* Über *uat* 'lepus' vgl. § 11. Erwähnenswert sind *vūld* und *could* mit erhaltenem *l*, ferner *þōut* 'camera' ohne *l* = ne. *vault.*

108. ***r*** wird dem lat. *r* gleichgesetzt, dagegen von dem wälschen aspirierten *r* geschieden. Es ist noch in allen Stellungen unversehrt erhalten. Auf Erhaltung im Auslaut weist auch das Fehlen jeglichen Gleitlautes hin. In *foſter* = *forester* beruht der Schwund des *r* auf Dissimilation.

Palatale und Velare.

109. ***g*, *k*.** Von einer Palatalisierung des *g* oder *k* berichtet Smith noch nichts. Vor *n* hält er noch an *k* fest (*knok, knoks, knops*). Für die Entwicklung von *g* vor *n* fehlt es an Beispielen. Für *nar* ‘ringere more canum’ belegt das Oxforder Wörterbuch 1496 *gnar* = ‘to snarl, to growl’. *narr* in derselben Bedeutung wird zuerst 1509 bezeugt.

110. ***ks*.** Zweimal findet sich neben *x* die Schreibung *sk*, nämlich in *ax, aſk* ’securis’ und *lax, laſk* ‘profluvium ventris’. Da beide unter den Beispielen für *x* (*ks*) stehen, so könnte man wohl an Verschreibung denken. *lask* kommt aber tatsächlich heute noch dialektisch vor und zwar in Schottland, im Norden, im westlichen Yorkshire, in Lancashire und im nördlichen Lincolnshire, also in einer räumlich zusammenhängenden Dialektgruppe (*EDD*). Ein *ask* läßt sich allerdings heute mundartlich nicht belegen.

111. *ŋ* ist von Smith noch nicht als besonderer Laut erkannt und daher auch nicht phonetisch wiedergegeben (*iung, iunker*).

112. ***j*.** Der Laut *j* wird durch *i* und *y* umschrieben und als Vokal behandelt, da er zur Bildung von Diphthongen dient. Neben *giþ, gaþ*, *gift* steht *iäþ, iäf,* neben *gät* ‘porta’ < ae. Plural *gatu*, das als modern bezeichnet wird (quod nunc dicimus et scribimus), *yät* < ae. Sg. *geat* (vgl. Kaluza, *Hist. Gramm.* § 268, 266 Anm. 1).

Der Schwund des *j* in *ic* ‘prurigo’ ist schon mittelenglisch.

gh.

113. Smith bekämpft die Schreibung *gh*, da von einem *g* nichts zu hören sei. Schwund der Spirans gibt er noch nicht zu. Er lehrt vielmehr an ihrer Stelle *h*, das dem gr. spiritus asper (ʿ) gleich ist und im Englischen sowohl vor wie nach Vokalen steht; χ wird also ursprünglichem *h* gleichgesetzt. Unter *h* bringt er dann auch seine Beispiele. Da auch Bullokar, Gill und Hart (der übrigens mit Smith hier völlig übereinstimmt) ein völliges Verstummen der Spirans noch nicht anerkennen, so ist wohl anzunehmen, daß sie noch als schwacher Hauch bestand. Daß aber das Verstummen des Lautes im Fortschreiten begriffen, ja bei manchen schon eingetreten war, lehren die Formen *fït* 'pugnare' neben *fiht* 'pugna', *lït* neben *liht* 'lux, aut levis'; *tou* neben *touh*.

114. Im Auslaut erscheint die palatale stimmlose Spirans in *fih* 'suspirari'. In *fih* 'fi' ist sie ursprünglich nicht berechtigt, mag aber, da das Wort als Ausruf gebraucht wurde, angefügt worden sein (vgl. § 27). Eine umgekehrte Schreibung braucht also nicht vorzuliegen. Die Spirans erscheint ferner vor Konsonant (*t*): *fiht*, *liht*, *niht* 'nox'. Geschwunden ist sie unter Dehnung des vorhergehenden Vokals in *fït* und *lït*.

115. Die velare stimmlose Spirans ist erhalten im Auslaut in: *cöuh* 'russire', *lauh* 'ridere', *touh* 'lentum, durum' neben *tou*. Daneben findet sich schon eine Form mit *f*: *laf* 'ridere'. Vokalischen Auslaut hat *tou*, das noch heute dialektisch vorkommt (*tau*: Leicestershire; *tuu*: östl. Suffolk, s. Surrey, Sussex,

w. Wiltshire, Somersetshire, ö. Devonshire, nö. Norfolk [selten], vgl. *EDG*, 654). Auf Unbetontheit beruht der Schwund des *h* in △*öu*, *ðö* 'quamvis'. Vor *t* wird χ bezeugt in: *bouht* 'emit', *fauht* 'pugnavit', *fauhtn* 'pugnatum', *couht* 'cæpit', *lauhter*, *nauht*, *nouht*, *ſouht*, *tauht* (Prät. und Part. Prät.).

Literaturverzeichnis.

EDD = Wright's *English Dialect Dictionary.* London 1898 ff.

EDG = Wright's *English Dialect Grammar.* Oxford 1905.

NED = Murray's *New English Dictionary.* Oxford 1888 ff.

Str.-B. = Stratmann-Bradley, *A Middle-English Dictionary.* Oxford 1891.

D. Behrens, *Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England* in: *Französische Studien* Bd. V, 2. Heft (= *Frz. Lehnwörter*).

Fr. Blaß, *Über die Aussprache des Griechischen.* Berlin 1888 (= *Ausspr. d. Griech.*).

W. Dibelius, *John Capgrave und die englische Schriftsprache*, in: *Anglia* XXIII u. XXIV.

Dictionary of National Biography. Bd. 53. London 1885 ff.

A. J. Ellis, *On Early English Pronunciation.* Bd. I—V. London 1869—1889.

W. Horn, *Beiträge zur Geschichte der englischen Gutturallaute.* Berlin 1901.

W. Horn, *Historische neuenglische Grammatik.* Straßburg 1908 (= *HNG*).

W. Horn, *Untersuchungen zur neuenglischen Lautgeschichte.* Straßburg 1905.

O. Jespersen, *A Modern English Grammar.* Heidelberg 1909 (= *MEG*).

M. Kaluza, *Historische Grammatik der englischen Sprache.* Berlin 1906/1907.

F. Kluge, *Geschichte der englischen Sprache* in: H. Pauls *Grundriß der germanischen Philologie.* Straßburg 1899. Bd. I, 926 ff. (= Kluge, *Grdr.*).

W. M. Lindsay, *Die lateinische Sprache.* Leipzig 1897 (= *Lat. Spr.*).

K. Luick, *Beiträge zur englischen Grammatik*, in: *Anglia* XIV, XVI, XX.

K. Luick, *Studien zur englischen Lautgeschichte.* Wien und Leipzig 1903.

K. Luick, *Untersuchungen zur englischen Lautgeschichte.* Straßburg 1896 (= *Unters.*).

Schwan-Behrens, *Altfranzösische Grammatik.* Leipzig 1901 (= *Afrz. Gr.*).

J. Strype, *Life of Sir Thomas Smith.* 1698 (Oxford 1820).

H. Sweet, *History of English Sounds.* Oxford 1888 (= *HES*).

H. Sweet, *A New English Grammar*, I. Oxford 1892.

Ch. Thurot, *De la Prononciation française depuis le commencement du XVIe siècle.* Bd. I. Paris 1881.

W. Vietor, *Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen.* Leipzig 1904 (= *EPh*).

Außerdem wurden zum Vergleich der Grammatikerzeugnisse benutzt:

Simon Daines, *Orthoepia Anglicana* (1640), hrsg. von M. Rösler und R. Brotanek. Halle 1908. *Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken*, Bd. 3.

Alexander Gill, *Logonomia Anglica* (1621), hrsg. von O. L. Jiriczek. Straßburg 1903.

E. Hauck, *Systematische Lautlehre Bullokars*, in: *Marburger Studien zur englischen Philologie*, Heft 12. Marburg 1906.

O. Jespersen, *John Harts Pronunciation of English*, in: *Anglistische Forschungen*, Heft 22. Heidelberg 1907.

Le Maistre d'Escole Anglois par J. B. Gen. Ca. = (J. Bellot). — *The Englishe Scholemaister.* London 1580. [Jetzt herausgegeben von Th. Spira, Halle 1912. *Neudrucke*, Bd. 7.]

George Mason, *Grammaire anglaise* (1622), hrsg. von R. Brotanek. Halle 1905. *Neudrucke*, Bd. 1.

Lebenslauf.

Ich, Otto Deibel, wurde am 26. März 1883 als Sohn des Eisenbahnsekretärs Philipp Deibel und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Koch, zu Gießen geboren und bin evangelischer Konfession. Ostern 1892 trat ich in die Sexta des Gymnasiums zu Gießen ein. Ich verließ diese Anstalt mit dem Zeugnis der Reife am 19. Februar 1902. Ich bezog nun unsere hessische Landesuniversität und widmete mich dem Studium der neueren Sprachen. Im Sommersemester 1904 studierte ich an der Universität München, kehrte dann wieder nach Gießen zurück und bestand am 1. August 1906 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt. Ich trat nun in das pädagogische Seminar am Gymnasium zu Gießen ein. Ostern 1907 wurde mir die Verwaltung einer provisorischen Lehrerstelle an der Oberrealschule zu Mainz übertragen und am 30. September 1908 erfolgte meine Ernennung zum Lehramtsassessor. Seit Ostern 1910 bin ich an der Realschule zu Oppenheim tätig.

In Gießen hörte ich Vorlesungen bei den Herren Professoren Bartholomae, Behaghel, Behrens, Dieterich, Groos, Helm, Horn, Siebeck, Wellstein, in München bei den Herren Professoren Breymann, Giesenhagen, v. d. Leyen, Paul, Schick.

Allen meinen Lehrern spreche ich an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aus, besonders Herrn Geh. Hofrat Dr. Behaghel, Herrn Geh. Hofrat Dr. Behrens und Herrn Prof. Dr. Horn, die mich in die wissenschaftliche Arbeit eingeführt und mir jederzeit mit gütigem Rat zur Seite gestanden haben. Zum größten Danke bin ich Herrn Prof. Dr. Horn verpflichtet, mit dessen steter Unterstützung diese Arbeit entstanden ist.
